

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K., im Kantor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 10 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wollschichtstraße Nr. 20; die Redaktion Wollschichtstraße Nr. 20. Eingesendungen der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

I. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der Abbrändler in Raffensdorf, politischer Bezirk Gurtfeld, eingelangten Sammelergebnisse:

Herr Landespräsident Freiherr von Schwarz 100 K., die Herren Beamten des Rechnungsdepartements der k. k. Landesregierung für Krain 12 K., Herr Forstmeister Moritz Gladiš in Laibach 5 K.; von den Pfarrämtern: Bobitz 15 K., Sittich 20 K., Sagor 7 K., Birkendorf 12 K., Mautschitsch 10 K., Unterloitsch 32 K. 80 h., Kanter 10 K., Jeschka 22 K., St. Jakob a. d. Save 17 K., Bevk 6 K., Brejowiz 29 K., Rokitna 10 K. 60 h., Streine 15 K., Mich 20 K., Stein 12 K., Mötnig 15 K. 88 h., Cemselit 16 K., Niederdorf 12 K., Lajerbach 26 K., Mäsel 14 K., St. Lamprecht 11 K. 50 h., Pöllandl 14 K. 20 h., Tschermoschnitz 21 K., Waltendorf 15 K., Welsberg 20 K., Dorn 3 K., Stodendorf 20 K. 86 h., Suchor 22 K. 25 h., Unterdeutschau 8 K. 10 h., Prelofa 5 K. 72 h., Tschernembl 20 K., Tschernutze 11 K. 40 h.; Herr Hofrat und Vorstand der Bergdirektion in Idria Josef Wissek 20 K.; Stadtgemeinde Stein 60 K. 20 h.; Gemeindeamt Heiligen Kreuz 40 K., zusammen 732 K. 31 h.

III. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der Abbrändler in Gaberje, politischer Bezirk Rudolfswert, eingelangten Spenden:

Vom Pfarramt in Suchen 13 K. 84 h. Hierzu die im I. und II. Verzeichnisse ausgewiesenen Spenden 1336 K. 14 h., somit im ganzen 1349 K. 98 h.

II. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der Abbrändler in Ugrowitz, Bezirk Villach in Kärnten, eingelangten Spenden, und zwar:

Vom Pfarramt in St. Georgen, Bezirk Laibach Umgebung, 9 K. 7 h. Hierzu die im I. Verzeichnisse ausgewiesenen Spenden von 209 K. 28 h., somit im ganzen 218 K. 35 h.

II. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der durch die Hochwasserkatastrophe im Juni vorigen Jahres schwer geschädigte Bevölkerung in der Bukowina eingelangten Spenden, und zwar:

Vom Pfarramt in St. Georgen, Bezirk Laibach Umgebung 9 K. Hierzu die im I. Verzeichnisse ausgewiesenen Spenden von 371 K. 09 h., somit im ganzen 380 K. 9 h.

Fenilleton.

Brillen-Meier.

Von E. Markweis.

(Nachdruck verboten.)

Das gab ein Aufsehen, als unser Freund Meier — Brillen-Meier, wie wir ihn zur Unterscheidung von seinen zahlreichen Namensvettern nannten — eines schönen Tages Hochzeit hielt. War doch seine Braut, Helene von Ostendorf, als eine gefeierte Schönheit bekannt, die auf der Straße wie im Theater, in Konzerten wie auf dem Eislaufplatz, trotz ihrer einfachen Toilette, stets Aufsehen erregte und viel umworben wurde. Mit unserem Brillen-Meier war sie schon seit der Kinderzeit verlobt gewesen, aber keiner von uns hatte je recht daran geglaubt, daß aus den beiden allen Ernstes einmal ein Paar würde.

Zwar kannten wir unseren Freund als einen herzensguten, liebenswürdigen Jungen mit einem hübschen, freundlichen Gesichte, dem die goldene Brille einen leisen Anstrich von Würde verlieh. Er hatte sein gutes Auskommen, wußte sich in Gesellschaft zu bewegen, tanzte vortrefflich und sang lustige Bierzeiler. Aber — die Sache hatte dennoch einen Haken, oder zum mindesten ein kleines Häkchen. Fräulein von Ostendorf hatte erst kürzlich die Hand eines Millionärs ausgeschlagen — jawohl, und eines jungen Millionärs obendrein. Wer hätte da denken mögen, daß sie eine solche „Zat“ nur deshalb getan, um — Frau Brillen-Meier zu werden!

Die Geschichte mit der abgewiesenen Million hatte nicht geringes Aufsehen erregt. Alle Blätter brachten Notizen mit den Anfangsbuchstaben der Namen. Die stolze Schöne wurde auf der Straße noch unversämter

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 25. Februar 1912 (Nr. 45) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

„La Grande Italia“ vom 11. Februar 1912.

Nr. 50 „Neodvisly dennik Samostatnost“ vom 19. Februar 1912 und „Pfiloha k neodvislemu denniku „Samostatnosti“ k islu 51 ze dne 20. února 1912.

Nr. 8 „Mladenc“ vom 23. Februar 1912.

Nr. 8 „Zat“ vom 22. Februar 1912.

Nichtamtlicher Teil.

Die Tripolisfrage.

Die „Neue Freie Presse“ mißt dem Bombardement von Beirut ernste Bedeutung für ganz Europa bei und meint, Italien würde den schlimmsten Fehler begehen, wenn es dem Feldzug um den Besitz von Tripolis die Merkmale eines Kolonialkrieges nehmen wollte. Die italienische Flotte werde an den asiatischen und europäischen Küsten keinen Punkt finden, wo sie die Türkei verwunden könne, ohne daß Europa mitblutet und ohne daß der Handel aller neutralen Staaten leide und die Nerven der Welt erschüttert werden. Marchese di San Giuliano hat zu Beginn des Krieges gesagt, Italien werde auch im Kampfe daran denken, wie notwendig die Erhaltung der Türkei ist. Wer diesen Voratz hat, darf die Küsten nicht bombardieren. Er weiß nicht, welches Feuer er anzündet und wohin sich der Brand verbreitet. Das Bombardement von Beirut hat militärisch nicht genügt und ist politisch eine Verirrung.

Die „Zeit“ erblickt in der Beschießung von Beirut einen neuerlichen „Pressionsversuch“ der italienischen Politik. Die europäischen Mächte müßten diesen Versuchen energisch entgegenreten. Denn was gestern in Beirut geschah, könne sich morgen in Saloniki wiederholen, wenn nicht gleich das erstemal alle Mächte mit Nachdruck protestieren. Europa hat keine Veranlassung, die Kriegskosten mitzutragen oder sich gar ein Eingreifen zugunsten Italiens abpressen zu lassen.

Das „Neue Wiener Journal“ meint, die Nachrichten aus Beirut lassen erkennen, auf welche Weise Italien den Krieg von Lybien in die eigentliche Türkei übertragen wolle. Wo bleibe da die von den italienischen

Ministern so lebhaft beteuerte und vom Grafen Berchtold gepriesene Bundesfreundlichkeit und Loyalität, wenn die Geschosse der italienischen Kriegsschiffe begonnen haben, den österreichisch-ungarischen Levantehandel in den Grund zu bohren? Das Bombardement von Beirut habe eine Wendung gebracht, welche unserem Minister des Außern die größte Verantwortung zuschiebt.

Das „N. Wiener Extrablatt“ ist dagegen der Ansicht, daß die Sache Österreich-Ungarn im Grunde wenig angehe. Solange im Archipel, im Adriatischen Meer und auf dem Balkan keine italienischen Extempora vorkommen, mag die italienische Flotte sich die Langweile ihrer Spazierfahrten verkürzen, wie es ihr beliebt. Nichtsdestoweniger verschärfen die Kanonenschüsse von Beirut die Situation und erweitern den Konflikt zwischen den italienischen und französischen Mittelmeerinteressen.

Die „Österr. Volkszeitung“ meint, die Beschießung von Beirut werde weder dazu beitragen, die Türkei einem Friedensschlusse geneigter zu machen, noch der italienischen Sache Sympathien in der Welt zu schaffen. Die Schüsse in Beirut könnten aber den mühselig niedergehaltenen mohammedanischen Fanatismus zur Explosion bringen.

Die „Reichspost“ erklärt, wenn Italien wirklich gesonnen sein sollte, den Kriegsschauplatz auch auf die levantinischen Küsten auszudehnen, so dürften sich gar bald dieselben internationalen Schwierigkeiten ergeben, die Italien von der geplanten Aktion im Archipel und gegen Saloniki abgehalten haben. Die eingeleitete neue Flottenaktion Italiens birgt ernste Konfliktskeime in sich.

Die „Arbeiterzeitung“ meint, bei der Beurteilung der Angelegenheit handle es sich hauptsächlich um die Frage, ob man wirklich vor einer Änderung der italienischen Strategie stehe, vor einem Versuch, mit der Flotte auf die türkischen Hafenplätze zu wirken. Bisher hat Italien dergleichen mit Rücksicht auf die Mächte vermieden. Möglicherweise handelt es sich auch jetzt um nicht mehr als um die Verfolgung der zwei Boote.

angestarrt als früher, und sämtliche Frauen und Mädchen erklärten einstimmig, daß Helene von Ostendorf entweder verrückt wäre oder — einen noch reicheren Anbeter in der Reserve haben mußte. Denn an der Tatsache der zurückgewiesenen Werbung war nicht im geringsten zu zweifeln. Der abgewiesene Millionenerbe hatte sie selbst zugestanden, bevor er nach Paris abgereist war, um seinen Schmerz auf den Boulevards spazieren zu führen.

Aber sie waren falsch, jene beiden Annahmen. Helene hatte weder einen geheimen Verehrer, noch war sie verrückt. Sie war nur ein wenig verwöhnt, ein wenig selbstbewußt und ein wenig romanhaft veranlagt. Eine Million zurückzuweisen, reizte eben ihre Eitelkeit mehr, als eine solche zu besitzen — das unzweifelhafte Aufsehen gar nicht gerechnet, das eine so seltene Tat erregen mußte. Und sie machte Aufsehen damit. In vollen Zügen genoß sie das berauschende Glück, die Heldin des Tages zu sein, mit gierigen Blicken verschlang sie die Notizen in den Zeitungen und kaufte sich sämtliche Blätter, obgleich der kleine Artikel in allen gleichlautend abgedruckt war. Leider aber ging dieser große Tag wie jeder andere zu Ende. Die Nacht sank zur Erde nieder, und als sie am nächsten Morgen erwachte, hatte die undankbare Stadt bereits einen neuen Tageshelben. Diesmal war die Million nicht zurückgewiesen, sondern zur Abwechslung einmal — gestohlen worden. Zwar hörte Helene noch von einigen, die an ihr vorüberbummelten, halblaut ihren Namen wispern — aber welcher Unterschied war das gegen den Triumphzug des vergangenen Tages. Wieder eine Nacht und wieder ein Tag, dann war's auch mit diesem Wispern zu Ende, und Fräulein Helene von Ostendorf mußte sich mit dem gewöhnlichen Maß von Bewunde-

rung begnügen, das ihr von einigen beharrlichen Verehrern gezollt wurde. Sie vermochte dieses jähe Auf und Nieder des Tagesruhmes kaum zu fassen. Sie machte sich nun Vorwürfe, daß sie den Zauber jenes flüchtigen Tages nicht bis zur Reize durchgelost hatte. Deshalb nur hatte sie an jenem Tage nicht die Oper besucht! Sie hätte damals selbst dem entzündenden Trompeter mit der süßen Baritonstimme erfolgreiche Konkurrenz geboten. Das war nun für immer verjährt! Dieser Gedanke verfolgte sie im Wachen wie im Traume. Nur einen solchen Tag noch — einen einzigen nur! Nur noch ein einzigesmal wollte sie ihren Namen in den Zeitungen lesen. Dieses Gesichterdrehen, dieses Halsereden, dieses leise Wispern und laute Reden, das wollte und mußte sie noch einmal sehen und hören, um jeden Preis.

Mit solchen Gedanken trug sich Helene, als es sich traß, daß Brillen-Meier wieder einmal einen schüchternen Versuch machte, seine Bräutigamsrechte in Erinnerung zu bringen. Er wagte sich damit freilich nur an Helenens Mutter, obwohl er wußte, daß sie ihrer Tochter die verschleierte Million gar übel vermerkt hatte. Die Mutter gab ihm auch nur die kurze Antwort: sie könne ihm wenig Hoffnung machen, doch versprache sie ihm, mit ihrer Tochter über die Sache zu reden.

Wie sehr erstaunte nun die alte Frau, als Helene nach kurzem Besinnen plötzlich, wie einer Erleuchtung folgend, erklärte, Brillen-Meier wäre vollständig in seinem Rechte, sie an ihre Pflicht zu mahnen. Er möchte nur den Tag der Hochzeit bestimmen, sie wäre in jeder Stunde bereit, mit ihm vor den Altar zu treten.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. Februar.

Die „Montagsrevue“ schreibt, die letzten Tage und Wochen hätten wieder einmal augenfällig gezeigt, welche unschätzbare Bedeutung das in der Gestalt unseres Kaisers verkörperte persönliche Moment für die auswärtige Politik der Monarchie habe. Ganz Österreich-Ungarn empfand den Tod des Grafen Aehrenthal als einen überaus schweren Verlust. Wenn uns die Sorge erspart blieb, daß ein Abgehen von dem Wege zu gewärtigen sei, auf dem er epochale Erfolge errang, so verdanken wir das dem Kaiser, dessen Einflußnahme auf unsere Außenpolitik sich seit vielen Jahrzehnten als eine segensreiche und glückliche erprobte. Des weiteren bemerkt das Blatt: „Die Begrüßungsdepesche des Herrn Kofowcew an den Grafen Berchtold ist ein Beleg dafür, daß man sich in Petersburg wieder der einzig natürlichen Auffassung des Verhältnisses zu Österreich-Ungarn genähert hat. Wir haben keinen Grund, die symptomatische Bedeutung dieser Kundgebung sanguinisch zu überschätzen oder tendenziös zu verkleinern. Angesichts der unleugbar vorhandenen Möglichkeit abermaliger Komplikationen auf dem Balkan, angesichts der durch den italienisch-türkischen Krieg hervorgerufenen Nervosität ist es in jedem Falle eine erfreuliche Tatsache, daß man an der Rewa wieder der Ersprießlichkeit einer Übereinstimmung der russischen Politik mit der Friedenspolitik Österreich-Ungarns gedenkt.“

Generalleutnant z. D. E. v. Liebert, Mitglied des deutschen Reichstags, erörtert im „Deutschen Volksblatt“ die Notwendigkeit der Wehrreform in Österreich-Ungarn. „Wir Reichsdeutsche“ — schreibt er — „haben uns in Gemeinschaft mit dem durch die geographische Lage uns so glücklich ergänzenden Donaureiche für unüberwindlich jeder Angriffsmöglichkeit gegenüber. Angelernte Leistung und Opferwilligkeit würden es aber berechtigt erscheinen lassen, wenn wir unsere Freunde an der Donau leise drängen und aufmuntern: Die Bundesgenossen erwarten, daß jeder seine Schuldigkeit tue!“

Die Gespanntheit, die in den Beziehungen zwischen dem Vatikan und Rußland herrscht, hat in der letzten Zeit zugenommen. Dazu hat insbesondere die jüngst erfolgte Verurteilung des Bischofs-Roadjutors von Warschau, Mgr. Rusziewicz, zu einer Haft von sechzehn Monaten beigetragen. Diese Maßregel hat im Vatikan einen sehr peinlichen Eindruck gemacht und ihn in große Verlegenheit gebracht, da der hochbetagte Erzbischof von Warschau, Mgr. Popiel, infolge schwerer Erkrankung keine geistlichen Funktionen ausüben kann. In manchen kirchlichen Kreisen ist man der Ansicht, die Spannung zwischen dem Vatikan und Rußland habe infolge der vollständigen Erfolglosigkeit der in Petersburg wegen der Behandlung der Katholiken erhobenen Beschwerden einen solchen Grad erreicht, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen dem päpstlichen Stuhl und der russischen Regierung ins Auge gefaßt werden müsse.

Flüchtiges Glück.

Roman von Clarissa Lohde.

(52. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

XIV.

„Was ist nur mit deiner Schwägerin vorgegangen? Sie hat sich in ihrer Erscheinung, wie in ihrem Wesen merkwürdig verändert, daß man kaum denken kann, es sei dieselbe naive, schüchterne, mit so unschuldig fragenden Augen ins Leben blickende Frau, die Justus vorigen Winter in die Gesellschaft führte.“

Die Generalin von Breidenstein richtete diese Frage an ihre Tochter bei Gelegenheit eines jener vielen mit allem Glanz und Schimmer der Großstadt in Szene gesetzten Wohltätigkeitsfeste.

Die beiden Damen Markwald, die Kommerzienrätin und Katharina hatten das Büfett übernommen, und die Generalin hatte sich an einem der kleinen Marmortischen in dem reich dekorierten Saale niedergelassen, um eine Erfrischung zu nehmen.

Katharina in reizender Toilette, einem kostbaren weißen Spitzenkleide über blauer Seide, Hals und Arme fast zu reich von Juwelen funkelnd, das braune Haar von einem goldenen mit Brillanten geschmückten Kamm gehalten, stand in einer Gruppe von Herren mit einem Tablett voll gefüllter Champagnergläser, den perlenden Trank gegen blinkende Goldstücke eintauschend.

„Man könnte meinen, sie sei eine Großstädterin, die mit voller Sicherheit alle lang geübten Kunststücke der Kofferterie ins Feld führt, um ihren Zweck zu erreichen.“

„Ein guter Zweck jedenfalls, liebe Mama,“ entgegnete Leonie.

„Das wohl, aber ich gestehe offen, sie gefiel mir früher besser.“

Die Kommerzienrätin wurde von neu Hinzutretenden in Anspruch genommen. Eben wollte sich die Ge-

Nach einer Mitteilung aus Petersburg ist man dort überzeugt, daß das bevorstehende Erscheinen einer Abordnung der mongolischen Fürsten an dem Standpunkte, den Rußland in bezug auf die Mongolei einnimmt, nichts ändern werde. Die Abordnung soll die Aufgabe haben, der russischen Regierung den von der Versammlung der mongolischen Fürsten von Urga gefaßten Beschluß über die Unterstellung der Mongolei unter das Protektorat Rußlands zur Kenntnis zu bringen. Es ist dies seit dem Beginne der chinesischen Krise nicht das erste Anerbieten dieser Art. Die russische Regierung hat jedoch diese Anträge mit der Erklärung abgelehnt, daß sie eine Schutzherrschaft über die Mongolei nicht anstrebe, vielmehr das Verbleiben dieses Gebietes im Verbande des chinesischen Reiches wünsche, woran sie allerdings die Forderung knüpft, daß die innere Autonomie der Mongolei aufrechterhalten werde und die Fortsetzung von Versuchen, die Mongolei in eine völlig chinesische Provinz zu verwandeln, unterbleibe. Es wird vorausgesehen, daß die Mission der mongolischen Abordnung in der Stellungnahme der russischen Regierung zu dieser Frage keine Verschiebung bewirken und ihre Abneigung gegen die Übernahme eines Protektorats über die Mongolei nicht abschwächen werde.

Tagesneuigkeiten.

— (Zehn Gebote für Raucher.) Das Rauchen braucht nicht immer schädlich zu sein. Über die Art, wie man rauchen muß, wenn man eine Schädigung der Gesundheit vermeiden will, hat der bekannte Arzt Professor Dr. Max Breitung in den „Blättern für Volksgeundheit“ zehn Gebote veröffentlicht, durch deren Befolgung sich alle Raucher vor Schaden bewahren können: 1.) Die größte Menge, bei der noch nicht Vergiftungserscheinungen auftreten, ist der tägliche Verbrauch von 25 Gramm Tabak. Diese Menge entspricht einer Anzahl von fünf Zigarren mittlerer Größe. Man kann also eine hübsche Menge rauchen, ohne sich damit zu vergiften. 2.) Die Qualität des Tabaks spielt eine nicht zu unterschätzende Rolle. Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß die einheimischen sogenannten leichten Sorten unschädlich sind. 3.) Man soll niemals bei leerem Magen rauchen. Das Rauchen vor dem Frühstück ist verwerflich, und ebenso nachteilig ist das Rauchen vor der Hauptmahlzeit. Auch dem Rauchen spät abends, um das Schlafbedürfnis zu verschonen, ist dringend zu widerraten. 4.) Man soll eine Zigarre nicht unnötig im Mund halten und auch nicht bis aufs äußerste Ende rauchen. Manche Personen haben die Gewohnheit, die Zigarre zwischen den Zähnen zu kauen. Dadurch wird der obere Teil der Zigarre durchfeuchtet, und die schädlichen Substanzen des Tabakblattes werden zum Teil gelöst. Wird der Speichel, wie es oft geschieht, verschluckt, so entsteht auf diese Weise eine neue Quelle von Vergiftung. 5.) Es ist zu raten, das letzte Stück der Zigarre wegzuerwerfen. 6.) Die lokale Reizung der Zunge, der Schleimhaut, der Lippen und der ganzen Mundhöhle ist ebenfalls auf die Wirkung jener durch die Durchfeuchtung gelösten Substanzen zurückzuführen. 7.) Der chronische Rachentatarrh und die Abstumpfung des Geruchsinnes, an welcher viele Raucher leiden, ist durch die häufige Berührung des Rauches mit der Schleimhaut des Kehlkopfes und der Nasenhöhle zu er-

neralin wieder erheben, um die Räume weiter zu durchwandern, als die bekannte, etwas schrille Stimme der jungen Baronin von Dalton ihr ins Ohr tönte.

„Hier kann man sich wohl ein wenig ausruhen und erfrischen. Die Damen Markwald werden sicher das Büfett aufs beste ausgestattet haben.“

Sie nahm mit ihrem Gatten, der in Uniform mit raschelndem Säbel neben ihr schritt, an einem nahen Tische Platz.

„Sieh nur die vorjährige kleine Unschuld,“ flüsterte sie ihm zu, „wie sie die Augen wirft! Ein Wunder nur, daß ihr Verehrer, der Leutnant von Breidenstein, nicht hier ist, dann würden wir sicher etwas Interessantes erleben.“

Er lachte.

„Der arme Tropf tut mir leid.“

Die Generalin schob jetzt geräuschvoll ihren Stuhl zurück. Die beiden sahen sich um, Herr von Dalton schnellte von seinem Sitz empor und grüßte militärisch. Auf der alten Dame Gesicht malte sich ein nicht mißzuverstehender Unwille.

„Sie hat alles gehört,“ bemerkte Baron Dalton vorwurfsvoll zu seiner Frau. „Du bist immer unborsichtig.“

„Run, mein Himmel, was habe ich denn gesagt? Es ist ja kein Geheimnis. Ganz Berlin spricht ja von nichts anderem als dem Ehepaar Markwald. Ich wette darauf, während seine Frau hier den Herren Offizieren Champagner kredenz und mit ihnen lskettiert, steht er an der Zauberbude der Frau von Atting und läßt sich von seiner alten Liebe die Zukunft prophezeien.“

„Das kann schon sein. Ich meine ihn eben in der Menge im Nebensaal gesehen zu haben.“

„Es ist überhaupt nicht zu begreifen, daß man die Atting zu diesem Feste, wo so viele vornehme Namen an der Spitze stehen, zugelassen hat,“ fuhr Frau

klären. 8.) Raucher, die sich stets einer gut gereinigten Zigarrenspize bedienen, schützen sich vor manchen Schädigungen. 9.) Die ersten Vergiftungserscheinungen machen sich in bezug auf das Herz bemerkbar: Beklemmungsgefühl, welches ein bis zwei Minuten, zuweilen auch zehn Minuten und länger dauert und nach einigen tiefen Einatmungen von selbst verschwindet. 10.) Diese Anfälle bedeuten für den Raucher eine ernste Mahnung, wenn er nicht von schweren Folgen der Vergiftung heimge sucht werden will.

— (Der Roman einer Regimentsgans.) Es war in Eßlingen um die Mitte der Dreißigerjahre, als sich neben dem Posten der dortigen Kavalleriekaserne eine Gans aufpflanzte und nicht mehr zu vertreiben war. Als der Posten später in das Innere des Kasernenhofes verlegt wurde, flog sie über das geschlossene Postor, um ihm Gesellschaft zu leisten. Endlich kaufte sie ein Offizier des Regiments von dem Bäcker, dem sie gehörte, und wies ihr neben dem Schilderhaus eine kleine Wohnung an. Zugleich wurde sie von nun an offiziell als „Regimentsgans“ installiert und nahm vollständig militärische Haltung an. Zivilisten durften sich ihr nicht allzu sehr nähern, ohne heftig angegriffen zu werden, und selbst der Regimentsskommandant mußte sich in die Stiefel zücken lassen, wenn die Gans vermeinte, daß er der Schildwache zu nahe gekommen sei. Die Posten stehenden Soldaten selbst lohten diese Treue mit Schutz und Gegenliebe, und zwar um so mehr, als die Gans die Annäherung der Ronden und Patrouillen stets so früh anmeldete, daß der Posten nie überrascht werden konnte. Bei einem Garnisonswechsel des Regiments von Eßlingen nach Ludwigsburg wurde die Regimentsgans nicht vergessen, und sie setzte ihren Dienst an dem neuen Platz in derselben Weise fort. Als im Jahre 1836 das Regiment zu den Manövern ausmarschierte, mußte die Regimentsgans zurückbleiben und suchte sich nun während der Abwesenheit ihres Regiments die benachbarten Infanterie-Schildwachen am Arsenal und an der Post aus. Hunderte von Personen waren Zeuge, wie das Tier, das gerade an der Post Schildwache stand, als sich die Trompetenmusik des heimkehrenden Reiterregiments in den Straßen hören ließ, sofort in die freudigste Aufregung geriet. Die Gans eilte dem geliebten Regiment mehrere hundert Schritt im Fluge entgegen, schnatterte mit vorgestrecktem Halse ihren freundlichsten Willkommen und marschierte vor dem Trompeterkorps erhobenen Schnabels einher bis in die Kaserne. Fortab wurden die beiden anderen Posten seines Besuches mehr gewürdigt, und die alte Kameradschaft mit dem Reiterposten nahm ihren Fortgang. In ihrem 16. Lebensjahre machte die Gans den zweiten Garnisonswechsel von Ludwigsburg nach Ulm mit und beschloß endlich im Jänner 1853, nachdem die Schwächen des Alters über sie gekommen waren, ihre ruhmvolle Laufbahn, indem sie als echter Soldat auf ihrem Posten starb. Ganz Ulm vernahm die Trauerkunde mit Teilnahme, und das Regiment bewahrt noch heute seiner Gans ein treues Andenken.

— (Das vergessene Testament.) Ein Bücherfreund hat einen merkwürdigen Fund auf den Reis von Paris gemacht. Einer jener stillen Genießer, die dort alle Bücherläden der Antiquare durchstöbern, kaufte sich diesertage für 10 oder 15 Centimes einen numismatischen Katalog. Als er das Heft zu Hause durchsah, entdeckte er ein Ruber, das die Aufschrift trug: „Dieses

von Dalton fort. „In der Gesellschaft hat sie doch eigentlich ausgespielt, selbst die Kommerzienrätin soll sich von ihr zurückgezogen haben.“

„Was willst du?“ entgegnete der Gemahl achselzuckend. „Bei solchen Gelegenheiten nimmt man es nicht so genau. Sie bringt der Kasse jedenfalls etwas Erledliches ein. Ihre Wahrsagerbude ist stets belagert, wie wir selbst gesehen haben.“

In diesem Augenblick trat Katharina mit ihrem Tablett an den Tisch.

„Ein Glas Champagner gefällig? — Nur fünfzig Pfennig — der Wohltätigkeit wird natürlich keine Schranke gesetzt. Bitte, Herr Baron, Sie müssen durchaus auf das Wohl Ihrer Frau Gemahlin trinken, das kann ich Ihnen wirklich nicht erlassen.“

„Sie verstehen es aber meisterhaft, liebe Frau Markwald,“ lächelte Frau von Dalton mit ihrer süßesten Miene. „Wohl schon ein Vermögen eingenommen? Ich sehe ja lauter Gold blinken.“

„Ich wünschte, es wäre ein Vermögen,“ lachte Katharina.

Herr von Dalton hatte ein Glas genommen und seinen Tribut gezahlt. Katharina wandte sich wieder den anderen zu. Da wurde im Rahmen der zum Nebensaal führenden Tür Erich von Breidensteins hohe schlanke Gestalt sichtbar. Sein Auge suchte Katharina.

„Ein Glas Sekt, Herr von Breidenstein?“ redete sie ihn auch sogleich an.

„Ich schmachte schon lange danach,“ war seine Antwort.

Sie reichte ihm, das Tablett auf einen Tisch stellend, ein gefülltes Kelchglas hin, das er sogleich an seine Lippen führte und mit einem langen Blicke auf sie leerte.

„Auf Ihr Wohl!“ jagte er leise.

Sie blickte ihn lächelnd an. (Fortsetzung folgt.)

ist mein Testament." Er öffnete das Kuvert und fand darin zu seinem Erstaunen das Testament des vor einigen Jahren verstorbenen berühmten Stempelschneiders Roth. Nachforschungen ergaben, daß es sich nicht um eine Fälschung handelt, sondern daß das Kuvert wirklich das Testament des Künstlers enthielt. Roth hatte seinen letzten Willen aufgesetzt, das Schriftstück aber, vergesslich, wie nur ein begabter Stempelschneider sein darf, aus Versehen in einen Katalog gelegt und dort liegen lassen. Eine Bestimmung des Verstorbenen war durch seine Nachlässigkeit unmöglich geworden: Roth hatte ausdrücklich gewünscht, daß an seinem Grabe keine Reden gehalten werden sollten. Man wußte von dieser Bestimmung nichts, und acht Freunde haben über den toten Künstler ihre Leichenreden gehalten als eine Strafe für seine Vergesslichkeit.

(Die Kagen- und Rattenfarm das beste Geschäft der Welt!) Es gibt noch gute Menschen, die ihren Mitmenschen wahrhaft wohlwollend gesinnt sind. Einer von diesen hat jüngst in einer englischen Zeitschrift bekannt gegeben, wie man mit Sicherheit reich wird, und sein Plan ist wirklich das beste Geschäft der Welt. Mit folgenden Worten fordert er alle, die reich werden wollen, zur Teilnahme an seinem Plane auf: „Wir richten eine Kagenfarm ein und fangen mit einer Million Stück an. Jede Kage bekommt im Jahre durchschnittlich 12 Junge. Im Durchschnitt erzielen wir für jedes Kagenjell 1 Schilling 3 Pence. Das macht im Jahre 12 Millionen Kagenjelle und bedeutet eine Bruttoeinnahme von 2000 Pfund täglich. Ein Arbeiter zieht täglich für 8 Schilling 50 Kagen das Fell ab. Wir brauchen also 1000 Arbeiter und behalten dann täglich 1600 Pfund Gewinn. Freilich müssen die Kagen gefüttert werden. Das machen wir so: wir richten eine Rattenfarm daneben ein. Ratten vermehren sich viermal so schnell wie Kagen. Wir haben also täglich 4 Ratten für jede Kage zur Verfügung, und das ist genug. Die Ratten wollen auch gefüttert sein. Das machen wir so: wir geben ihnen die Kagenleichen. Auf jede Ratte kommt eine Viertel Kage, was wieder genug ist. Hieraus folgt, daß Kagen-Ratten-Geschäft unterhält sich selbst, die Kagen fressen die Ratten, die Ratten die Kagen, und wir bekommen die Felle dafür und das Geld. Wollen Sie sich beteiligen?“

(Massenpolitik bei den Chamacocos.) Spartanische Sitten hat der Graf von Niemira bei den Chamacocos aufgefunden, einem wilden Völkersamme in Paraguan. Die Chamacocos lassen nämlich schwächliche Kinder nicht am Leben, sondern töten sie kurzerhand, damit die Rasse nicht verschlechtert werde, und ebenso töten sie alle Männer, die das 70. Jahr überschritten haben, wobei der Grund angeblich der gleiche ist. Der Graf von Niemira will, wie der „Standard“ berichtet, die Zeremonie einer Greisentötung aus eigener Anschauung kennen und beschreiben sie etwa folgendermaßen: Wer wegen vorgeschrittenen Alters (oder wegen Krankheit und Schwachheit auch schon vor dem 70. Lebensjahre) getötet werden soll, widersteht sich dem durchaus nicht, sondern nimmt es als Schicksalsfügung hin. In Gegenwart der gesamten Familie setzt sich der Todeskandidat hin und beugt den Kopf, dann tritt sein ältester Sohn hinter ihn, eine große, nur diesem Zweck dienende Keule in den Händen, richtet sich zu voller Höhe auf, erhebt die Keule mit beiden Händen über den Kopf und zerschmettert seinem Vater den Schädel; alles ist mit einem einzigen Schlage erledigt. Hochbetagte Frauen sollen bei den Chamacocos übrigens nicht nur am Leben gelassen, sondern mit der höchsten Achtung behandelt werden.

(Die Frau mit dem meisten Schmuck) hat ein Mitarbeiter des „Expositor“, Henri Dubernois, ausfindig gemacht. Wie man sich denken kann, ist es eine Amerikanerin. Frau W. A. Baggesen in Surah City, so teilt er auf Grund angeblich sicherer Quellen mit, schlägt mit einem Besitze von Perlen im Werte von 40 und Diamanten im Werte von 8 Millionen alle Schmuckrekorde. Alle ihre Schmuckstücke zusammen wiegen nicht weniger als 14 Kilogramm. Wie viel sie davon auf einmal an sich herumträgt, wird leider nicht angegeben, wohl aber weiß Herr Dubernois zu verraten, daß Frau Baggesen wegen ihres vielen Schmuckes von Vätern und anderen Festen nur im Panzerautomobil fährt und sich dem Genuß des Tanzes nur hingeben kann, wenn ihr Privatdetektiv sie bewacht. Das Leben der reich geschmückten Frau kann demnach nicht gerade beneidenswert sein, allein sie kann nicht zu einem Feste ohne Schmuck gehen. Das ist ihr ihrem Gatten schuldig. Ihr Gatte ist natürlich Geschäftsmann, und wenn sie eines Tages ohne Schmuck erschiene, würden die Leute annehmen, das Geschäft ihres Mannes stände vor dem Bankerott. Wegen dieser Frauen- und Schmuckpsychologie ist offenbar wenig einzuwenden.

(Operation an einem Nilpferd.) Im Berliner Zirkus Sarajani wurde eine Operation an einem Nilpferd vorgenommen. Das Tier litt an einer Vereiterung der linken Wade. Da alle Versuche, es aus dem Transportwagen auf den Operationsstisch zu bringen, an der vollständigen Apathie des Tieres und an seinem kolossalen Gewichte, das trotz zweier Flaschenzüge und sechs starker Männer nicht fortzubewegen war, scheiterten, entschloß man sich, die Operation im Wagen vorzunehmen. Der Rücken des Nilpferdes mußte mit Flaschenzügen und Keilen geöffnet werden. Es wurde ihm eine zehn Zentimeter lange Schnittwunde beigebracht. Die Spülflüssigkeit wurde mit einer Gießkanne in die gewaltige Öffnung gegossen. Die Operation verlief durchaus glücklich.

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

(Eine Militärakademie und eine Militär-oberrealschule bei der Landwehr.) Seine Majestät der Kaiser hat angeordnet, daß die Landwehr-Kadettenschule sowie der in Olmütz befindliche Landwehr-Kavallerie-Offizierskurs mit Ende des Schuljahres 1911/1912 aufzulösen und die Jöglinge der Landwehr-Kadettenschulen auf die Kadettenschulen der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder aufzuteilen sind; daß in Zukunft der Ersatz an Jährlingen der Landwehr aus den Kadettenschulen für die Infanterie und Kavallerie des Heeres zu erfolgen hat; daß ferner im Gebäude der bisherigen Landwehr-Kadettenschule in Wien die „I. f. Franz Joseph-Militär-Akademie“ und die „I. f. Militär-Oberrealschule“ zu errichten ist.

(Änderung der Einberufungstage bei der Landwehr.) Das I. f. Ministerium für Landesverteidigung hat mit Rücksicht auf die heuer auf den 7. und 8. April fallenden Osterfeiertage angeordnet, daß die unausgebildeten Rekruten und Ersatzreservisten zum Präsenzdienste, bezw. zur militärischen Ausbildung nicht vor dem 9. April einzuberufen sind. Infolge dieser Verfügung ist eine Änderung hinsichtlich der Einberufungstage für die Frühjahrskadetten-(Ersatzreservisten-)Ausbildung, dann für die Waffenübungen bei den Landwehrinfanterieregimentern notwendig geworden. Die Einberufungstage wurden nunmehr wie folgt festgesetzt: a) für die Rekruten- und Ersatzreservisten-Ausbildung: bei den Landwehrinfanterieregimentern Nr. 3, 4, und 27 für beide Ausbildungsstadien auf den 9. April; beim Landwehrinfanterieregiment Nr. 5 die Rekrutenausbildung auf den 15. Februar, die Ersatzreservisten-Ausbildung auf den 9. April; beim Landwehrinfanterieregiment Nr. 26 die Rekrutenausbildung auf den 9. April, die Ersatzreservisten-Ausbildung auf den 14. März. b) Waffenübungseinberufungstage (erste Periode): bei den Landwehrinfanterieregimentern Nr. 3 und 5, 3. Juni, beim Landwehrinfanterieregiment Nr. 26, 27. Juni. Hierzu sind tunlichst alle waffenübungspflichtigen Ersatzreservisten einzuberufen. Nur wenn hiedurch der ausreißende Stand von 80 Mann per Kompanie nicht erreicht werden könnte, ist die notwendige Anzahl von Nichtaktiven heranzuziehen. Sollten aber infolge der freiwilligen Meldungen von nicht-aktiver Mannschaft für die 1. Waffenübungsperiode mehr Ersatzreservisten verfügbar sein als zur Erreichung des obigen Standes erforderlich sind, ist der Rest der Ersatzreservisten zur Waffenübung in der zweiten Periode einzuberufen. Beim Landwehrinfanterieregiment Nr. 4 wird nur eine Waffenübung, und zwar in der Zeit zwischen Mitte August und Mitte September stattfinden. Der Einberufungstag für diese Waffenübung wird später erst festgesetzt werden. Dazu wird die gesamte heuer waffenübungspflichtige Mannschaft des Regiments einberufen. Die Ableistung dieser Waffenübung zu einem anderen Termine darf nur in ganz besonders berücksichtigungswürdigen Fällen ausnahmsweise bewilligt werden. Beim Landwehrinfanterieregiment Nr. 27: 1. Turnus 29. April, 2. Turnus 3. Juni, 3. Turnus 20. Juli. Beim Landwehrinfanterieregiment Nr. 5 finden außer den normalen Waffenübungen (1. und 2. Periode) Einberufungen waffenübungspflichtiger Mannschaft zur Deckung der Abgänge im Präsenzstande in unmittelbar aufeinanderfolgenden Turnusen das ganze Jahr hindurch statt.

(Provisorische Zinsklasse.) Bis zur definitiven Einreichung der Stationen Wippach und Karfreit in eine Zinsklasse des Militärzinsstarifes sind die Quartiergebühren der Gageisten und die Vergütungen für die von der Gemeinde auf Grund des Einquartierungs-gesetzes beigestellten Nebenerfordernisse in beiden Orten provisorisch nach der achten Zinsklasse zu verrechnen, bezw. zu vergüten.

(Sitzung des I. f. Landesschulrates am 19. Februar.) Definitiv angestellt wurden die provisorischen Lehrer, bezw. Lehrerinnen: Maria Pipan in Aftlach, Rupert Smolik in Altemarkt bei Laas, Anna Ganslmayer und Olga Jonke an der Mädchen-volksschule in Gottschee, Justine Süssa in Grafenbrunn, Johann Mutha in Gaidowitz, Rosa Gospodaric in Kresznitz, Agnes Klun in Kuzelitz, Marie Einspieler in Lajerbach, Irene Petzknigg in St. Margareten, Margarete Portolotti in Sankt Martin bei Krainburg, Paula Bergant in Rentel, Franziska Lauric in Niederdorf bei Reifnitz, Marie Sibouc in Podlipa, Anton Skala in Podraga, Marie Rus in Polland bei Bischofslad, Marie Liskar in St. Ruprecht, Josefina Simoncic in Trzisee, Franz Langer und Marie Stimpfel in Tschermoschnitz, Friedrich Sadar in St. Veit bei Sittich, Marie Grilic in Brabce, Alexandrine Kordis in Weinitz, Franziska Seber in Hönigstein, Adele Turf in Rudolfsdorf (Mädchen-volksschule) und Rosa Petric in Hof. — Zu Oberlehrern wurden ernannt: Maximilian Kalan für Gubanje, Josef Odlafer für Domzale, Stanislaus Verhovec für Dinnach, Anton Urbanec für Jggendorf, Theodor Racic für Kal bei Johannistal, Johann Kalan für Michelfstetten, Johann Pirnat für Reifnitz (Knaben-volksschule), Leopold Alzman für Sajnitz und Franz Hodevar für Wirtschendorf. — Versetzt wurden: Franziska Rosc-Milavec von Dragatus nach Buča, Vladimir Pozar von Prem nach Grafenbrunn, Josefina Mihelc-Majda von St. Kreuz bei Neumarkt nach Höflein, Josef Erker von Polland nach Majern, Franziska Grom von Lusttal nach Obertucheln, Marie Cuf von Hoderichitz nach Sankt

Peter a. K., Johann Petichauer von Sienfeld nach Stalzer, und Johanna Merhar von Bukovica nach St. Marein. — Von der definitiven Befetzung der Lehrstellen in Bukovica, St. Martin bei Krainburg, Salilog, Zirklach und Neubegg wurde dormalen Umgang genommen. Zwei Oberlehrern wurden Funktionszulagen-Ergänzungen bewilligt. — Der quieszierte Oberlehrer Josef Windisch und die quieszierte Oberlehrerin Ernestine Clarici wurden in den dauernden, die Lehrerin Paula Wöfling in Sankt Veit bei Laibach in den zeitweiligen Ruhestand versetzt. — An den Volksschulen in Jggendorf und in Mariafeld wurde je eine Parallelabteilung bewilligt. — Entschieden wurde über zwei Gesuche um Anrechnung von Dienstjahren und über einen Refurs wegen Erlasses von Reiseflosten. — Mehrere Disziplinarangelegenheiten wurden der Erlebigung zugeführt. Beschlüsse wurden gefaßt hinsichtlich der Organisation von zwei Volksschulen in betreff des Schulgottesdienstes an einer Mittelschule sowie über das Tragen von Vereinsabzeichen. — Die wirklichen Gymnasiallehrer Anton Lobsse, Josef Lob und Dr. Siegfried Schoeppel Ritter von Sonnenwalden wurden definitiv im Lehramte unter Zuerkennung des Titels Professor bestätigt.

(Franz Graf Codroiposche Mädchenaussteuer-stiftung für arme heiratsfähige Soldatenmädchen.) Wie uns mitgeteilt wird, sind vier Plätze der Franz Graf Codroiposchen Mädchenaussteuerstiftung per je 84 K an arme, heiratsfähige Soldatenmädchen, deren Väter einem der in den ehemaligen innerösterreichischen Ländern gelegenen Regimenter angehören oder angehört haben, sowie an Mädchen von Invaliden des Militärinvalidenhauses in Wien, welche aus einer während der aktiven Dienstleistung des Vaters nach erster Klasse geschlossenen Ehe stammen, zu verleihen. Kompetenz-gesuche sind mit dem Taufschneide, dem Armuts- und Sittenzeugnisse des Mädchens und eventuell mit dem Nachweise zu belegen, daß der Vater der Bewerberin nach erster Klasse verheiratet ist oder war und sich bei dem vorgelegten Regiments-, bezw. Invalidenhauskommando, respektive bei der zuständigen Evidenzbehörde bis 30. Juli 1912 einzubringen. — Die Gesuche sind stempelfrei.

(Schaustellung und Vertrieb unsittlicher Preß-erzeugnisse.) Die Klagen über den Vertrieb und die Schaustellung unsittlicher und speziell für die Jugend verderblicher Preßerzeugnisse durch die Tabakverschleißer haben in letzterer Zeit derart zugenommen, daß sich das Finanzministerium gezwungen sah, zu dieser Frage auch von seinem Ressortstandpunkte aus Stellung zu nehmen, da es wohl keiner besonderen Begründung bedarf, daß dem Freilhalten und Ausstellen von pornographischen Preßerzeugnissen und von Erzeugnissen der sogenannten Schundliteratur durch die von der Finanzbehörde genehmigten und mit besonderen Bewilligungen ausgestatteten Tabakverschleißgeschäfte nicht gleichgültig begegnet werden kann. Es muß vielmehr im Interesse der öffentlichen Sittlichkeit und Moral und insbesondere zur Hintanhaltung der Verwahrlosung jugendlicher Personen Wert darauf gelegt werden, daß dem beklagten Übelstande im Rahmen der geltenden Vorschriften wirksam entgegengetreten werde. Dies gilt vor allem von dem Vertriebe und der Schaustellung von anstößigen Bildern und Ansichtskarten im allgemeinen und ganz besonders an solchen Orten, die infolge ihrer Nachbarschaft mit Schulen, Erziehungsanstalten, Kindergärten und dergl. von Kindern und jugendlichen Personen frequentiert werden. Nach den Wahrnehmungen finden sich oft gerade an diesen Orten in dem Schaufenstern oder hinter den Glastüren der öffentlichen Trafiken die verschiedensten unsittlichen bildlichen Darstellungen, ohne jeden Sinn und ohne jede künstlerische Bedeutung, die auf die Schuljugend verderblich wirken. Von einem nicht minder gefährlichen Einfluß auf die jugendliche Einbildungskraft ist endlich auch die sogenannte Schundliteratur (die bekannten literarisch vollkommen wertlosen Indianer- und Detektivgeschichten usw.), deren Lektüre nach den von der Justizverwaltung gemachten Erfahrungen eine der häufigsten Ursachen geistwidriger Handlungen von jugendlichen Personen bildet. Da die einschlägigen Vorschriften des allgemeinen Straßengesetzes und der Gewerbeordnung in den meisten Fällen keine wirksame Handhabe bieten, um gegen diese gerade in den Tabakverschleißgeschäften am häufigsten wahrnehmbaren Mißbräuche Abhilfe zu schaffen, sah sich das Finanzministerium veranlaßt, unter Hinweis auf den § 7 der Trafikantenvorschrift sämtlichen Tabakverschleißern, d. i. den öffentlichen Trafikanten einschließlich der Inhaber von Verlags-trafiken sowie den Haustrafikanten und den Spezialitätenverschleißern, den Verkauf und demgemäß auch die Schaustellung von pornographischen Preßerzeugnissen (insbesondere von unsittlichen Bildern und Ansichtskarten) sowie den Verschleiß und die Schaustellung von Erzeugnissen der sogenannten Schundliteratur (Indianer-Detektivgeschichten u. dgl.) allgemein zu verbieten. Die Kontrollorgane wurden beauftragt, sich anlässlich der periodischen Durchsichtungen und der Nachschau in den Tabakverschleißgeschäften von der genauen Einhaltung des Verbotes die Überzeugung zu verschaffen und im Falle einer Anstandserhebung unverzüglich der Verschleißbehörde die Anzeige zu erstatten, welche dahin in derartigen Fällen die nötigen Befehle erteilt werden. Über jene Tabakverschleißer, die trotz der ihnen zuteil gewordenen Verurteilung erwiesenermaßen gegen das Verbot handeln werden, wird auf Grund der bestehenden Vorschriften mit Konventionalstrafen vorgegangen werden.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Gestern hatte sich der im Jahre 1890 in Ober-Fejtnitz geborene und nach St. Jöbst zuständige Besitzersohn Johann Kalan wegen Totschlages zu verantworten. Der Sachverhalt ist folgender: Am 19. August v. J. nachts gingen die Besitzersöhne Josef und Franz Papler sowie Franz Bogacnik aus Ober-Fejtnitz nach Unter-Fejtnitz festerin. Unterwegs stießen sie an eine andere Partie Burschen, und zwar waren dies die Brüder Franz und Johann Kalan, Alois Udria, Franz Susnik und andere, die an der Straße im Grafe saßen. Die beiden Gruppen rempelten sofort einander an, worauf auch bald eine Rauferei folgte. Johann Kalan soll nach Aussage mehrerer Zeugen mit einem Hammer bewaffnet gewesen sein. Im Laufe der Balgerei klagte Josef Papler seinem Bruder, daß er einen wichtigen Schlag auf den Kopf erhalten habe. Wie der Angeklagte selbst gesteht, hatte er dem Josef Papler einen Schlag auf den Kopf versetzt, aber nicht mit einem Hammer, sondern mit einem Prügel, den er zufälligerweise auf der Straße gefunden hätte. Er verantwortete sich dahin, daß er in Notwehr gehandelt habe, da er dadurch seinen Bruder Franz Kalan vor einem Überfalle seitens des Josef Papler habe schützen wollen. Die ganze Sachlage spricht aber dafür, daß der Angeklagte auf eine Rauferei gelaßt war und sich zu diesem Zwecke schon im vorhinein mit einem Hammer bewaffnet hatte. Die Verletzung des Josef Papler war lebensgefährlich. Er wurde ins Landeshospital überführt, wo an ihm auch eine Operation vorgenommen wurde, und erlag später der erlittenen Verletzung. Die Schuldfrage auf Totschlag wurde von den Geschworenen einstimmig bejaht, worauf der Angeklagte zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde. — Weiters wurde das Straßdelikt gegen den im Jahre 1883 geborenen und nach Strazisce zuständigen ledigen Arbeiter Johann Silar in Verhandlung gezogen. Der Sachverhalt ist folgender: Am 4. d. M. fand im Gasthause der Maria Bindiser in Mitter-Feichting eine Tanzunterhaltung statt, an der sich viele Burschen beteiligten. Gegen 10 Uhr nachts entstand unter ihnen ein Streit und hernach eine Balgerei. Als der Kesse der Gastwirtin, namens Johann Sierl, ein 25-jähriger, braver und friedliebender Bursche, dies bemerkte, wollte er auf den Streitenden beruhigend einwirken. Er kam aber übel an. Der Angeklagte stürzte sich mit einem offenen Messer auf ihn los und versetzte ihm einen tiefen Stich in den Unterleib, so daß auch die Gedärme verletzt wurden. Sierl ist nach zwei Tagen trotz ärztlicher Hilfe seinen Verletzungen erlegen. Kurz vor seinem Tode sagte er unter Eid aus, daß ihm die Verletzung der Angeklagte beigebracht hatte. Der Angeklagte versuchte anfänglich jede Schuld von sich abzuwälzen, gestand aber schließlich seine Tat ein und gab an, daß er im Zorne gehandelt und auch die Absicht gehabt hatte, Sierl zu verlegen. Von den Geschworenen wurde die Schuldfrage wegen Totschlages mit Stimmenmehrheit bejaht, worauf der Angeklagte zu 2½ Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde.

— (Die Kastanienbäume der Sternallee.) Die Baumreihen der Sternallee bilden eine Zierde und zugleich eine angenehme Promenade mitten in der Stadt. Vor mehreren Jahren wurden alle Kastanienbäume wegen ihres waldbähnlichen Höhenwuchses hoch oben geköpft. Seitdem haben aber die gestuhten Bäume ihr Äußeres nach Belieben und Raum entwickelt, und infolgedessen sind diese Baumreihen, wie man so zu sagen pflegt, mehr oder weniger verwildert. Deshalb wird dem Stadtgärtner die allgemeine Anerkennung zuteil, daß heuer etwas zur Pflege der Alleeabäume getroffen wurde. Es ist zu gewärtigen, daß die begonnene Ästreinigung in entsprechend starker und auch ästhetischer Weise vollzogen werden wird. Besonders sollten die tief herabreichenden Zweige, die den aufgespannten Regen- und Sonnenschirmen der Passanten Hindernisse und auch Schaden bereiten, entfernt werden. In gleicher Weise sollten von den alten Bäumen diejenigen Äste und Zweige, die der Entfaltung der Kronen jüngerer Bäume nachteilig erscheinen, beseitigt werden. Einzelne dieser alten Bäume haben ohnedies das Aussehen, daß sie bald durch junge Bäumchen zu ersetzen sein werden. Vielleicht wäre es für die längere Erhaltung der älteren Bäume in der Sternallee nützlich, das zum Himmel emporstrebende Ästwerk wieder einmal abzustutzen.

* (Vereinswesen.) Das k. l. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Godba prostovoljne požarne brambre“ mit dem Sitze in Sairach, Bezirk Voitsch, zur Kenntnis genommen. — e.

— (Vortrag.) Die Gesellschaft für Höhlenforschung veranstaltet Freitag den 1. März um halb 8 Uhr abends im großen Saale des „Westni dom“ einen Vortrag über ihre bisherige Forschungstätigkeit. Als Vortragender wird der Vereinssekretär, Herr Prof. Dr. Cerf, fungieren, dessen Ausführungen durch zahlreiche stiptische Bilder illustriert werden sollen. Der Eintritt ist unentgeltlich.

— (Ein Katzenfeind.) Von einem Hausbesitzer in Unter-Siska erhalten wir folgende Zudrift: In der hiesigen Bahnhofsgasse hat sich vor einiger Zeit ein ganz gefühloses Individuum angesiedelt, das sich zur Aufgabe stellt, die Haustagen auf das grausamste zu vernichten. Die harmlosen Tiere, die er vergiftet, anschleift oder in eine Falle lockt, wo sie mit Schwefel- oder Salzsäure begossen und dann wieder freigelassen werden, leiden oft monatelang, bis sie verenden. Und trotz dieses menschenunwürdigen Vorgehens zählt sich der Katzenfeind zu den Mitgliedern des Tierschutz-

vereines! Auf die erwähnte Art wurden bisher nicht weniger als zwei Katzen vergiftet, zwei angeschossen und sechs mit Salzsäure am Kopfe angeschüttet, bis sie nach wochenlangen Qualen in meinem Hofe verendeten. — Hoffentlich wird dem empörenden Treiben des in Rede stehenden Subjektes alsbald ein Ziel gesetzt werden.

— (Gemeindewahlen.) Bei der am 11. Jänner vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Preßer wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Johann Rogelj in Preßer, zu Gemeinderäten Franz Trojar in Preßer, Johann Debevec in Stein, Johann Smole in Preßer, Matthias Jerina in Gorizica, Josef Wazi in Unter-Bresowiz, Josef Brenclj in Ober-Bresowiz, Matthias Kobacik in Rafitna und Anton Kovac in Pefel. — Bei der am 24. Jänner vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Altenmarkt bei Laas wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Josef Skrbec in Nadesek, zu Gemeinderäten Johann Sepec in Altenmarkt, Johann Znidarsic in Bisevek, Johann Pace in Podcerteb, Michael Randare in Dane, Johann Stefanic in Rudob, Johann Truben in Altenmarkt, Johann Pianec in Rozarse, Johann Anzelic in Blosta polica, Franz Gregoric in Nadesek und Josef Antonic in Podgora. — Bei der am 13. Februar vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Kotredz wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Josef Piric in Kober, zu Gemeinderäten Michael Jno in Potoska vas, Georg Cebin in Javine, Franz Jzgorsek in Praprece und Peter Bozic in Potoska vas. — Bei der am 14. Februar vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Tschernembl wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Johann Cibasek in Tschernembl, zu Gemeinderäten Franz Pecar in Radgorica, Achilles Snaj in Seta, Franz Jerka in Podborst und Mathias Kurent in Cnuce.

— (Fünfte österreichische Konferenz der Schwachsinrigen-Fürsorge in Brünn.) Der Verein „Fürsorge für Schwachsinrige und Epileptische“ mit dem Sitze in Wien, XVIII., Anastasius Grün-Gasse 10, veranstaltet am 1. und 2. April 1912 im Landtagssaale der Landeshauptstadt Brünn die V. österreichische Konferenz der Schwachsinrigen-Fürsorge, bei welcher eine Reihe von die Frage der Schwachsinrigen-Fürsorge betreffenden Vorträgen abgehalten werden wird, so unter anderem über den Stand der Schwachsinrigen-Fürsorge in Österreich, über die soziale Bedeutung und die Formen der Schwachsinrigen-Fürsorge, über erworbene geistige Störungen bei Schullindern, über die geistige Minderwertigkeit vom Standpunkte des Arztes, dann über die Einteilung der Schwachsinrigen, die Schrift der Schwachsinrigen, die Organisation der Hilfsschule, über die Lehrplanfrage in der Hilfsschule usw. — Anmeldungen der Lehrpersonen zur Teilnahme an dieser Konferenz sind an den Konferenzanschuß in Wien, XVIII., Anastasius Grün-Gasse 10, zu richten, der auch jede weitere Auskunft über die Konferenz erteilt.

* (Von der Straße.) Auf der Maria Theresien-Straße überfiel diefertege ein großer schwarzer Hund einen Jaghund und brachte ihm solche Wunden bei, daß ihn der Eigentümer ins Tierhospital abgab. Vorgestern früh gerieten ein Hausbesitzer und ein Fleischaugerhilfe in einen Wortwechsel, der damit sein Ende fand, daß der Gehilfe seinen Gegner mit einem Messer bedrohte. Ein intervenierender Sicherheitswachmann erstattete hievon die Anzeige. Des Nachts erziederte und fluchte ein Mechaniker auf solche Weise vor einem Kaffeehause, daß ein Sicherheitswachmann einschritt und den Trunkenbold entfernte. Auf dem Karolinen-grunde entstand infolge eines Weiberklasses zwischen zwei Männern eine Rauferei, in deren Verlaufe beide mit zerkratzten Gesichtern den Kampfplatz verließen. Beim Wenden eines Lastwagens in der Schellenburggasse erhielt ein Passant mit der Stange einen solchen Stoß in den Rücken, daß er beinahe zu Boden fiel. In der Tobacna ulica wurde ein betrunkenener Knecht, der seinen Kameraden mit dem Erstechen bedrohte, durch einen Sicherheitswachmann angehalten und verhaftet.

* (Aus dem Krankenhaus in die Totenkammer.) Heute nach Mitternacht wurde im Hofe eines Hauses an der Nadeklystraße ein toter Mann aufgefunden. Die polizeiliche Kommission identifizierte ihn als den im Jahre 1881 in Unter-Siska geborenen ledigen Tagelöhner Franz Jesih, der gestern das Krankenhaus verließen und sich, wahrscheinlich von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, in den Hof geschleppt hatte, wo er starb. Jesih dürfte einem Gehirnslage erlegen sein.

* (Ein Freund der Polizei.) Als heute nachts ein Sicherheitswachmann auf der Untertrainer Straße stand, kam etwas angeheitert ein pensionierter Diener zu ihm und streichelte ihm die Wangen. Als sich der Sicherheitswachmann diese Liebkosung verbat, nannte ihn der Diener einen Esel.

— (Das Ende eines Besuches.) Der Besitzersohn Anton Delleba aus Bitinje wurde diefertege von seinem Freunde, dem Zmohnersohne Franz Renfo anläßlich eines Besuches wegen einer Veringfügigkeit geohrsiegt. Hierüber geriet Delleba derart in Zorn, daß er ein Küchenmesser ergriff und damit seinem Freunde eine bis zum Knochen reichende Stichwunde in den linken Oberarm beibrachte.

* (Verloren.) Ein Geldtäschchen mit 7 K, ferner ein goldener Ring mit einem blauen Steine.

— (Verloren in Laibach.) Michael Mencin, Arbeiter, 68 Jahre, Johann Lah, Knechtler, 34 Jahre — beide Nadeklystraße 11; Agnes Zore, Pfündnerin, 72 Jahre, Johanna Povz, Arbeitersgattin, 31 Jahre — beide im Landespitale.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Ljudski oder.“) Sonntag wurde das dreiaktige Volksstück „Tri sestre“ („Drei Schwestern“) von Dr. J. Cv. Kref aufgeführt. Augenscheinlich hatte der Organisator und Volksführer Dr. Kref nur deshalb zur dramaturgischen Feder gegriffen, um für die vielen im Lande erstandenen Dilettantenbühnen Bühnenstücke zu schaffen, deren aus dem heimischen Leben geholte Fabel vor allem bilden, aber auch unterhalten soll. Wer für solche Bühnen literarisch seine Stücke schreiben wollte, würde sich desselben Mißgriffes schuldig machen wie der, der solche Werke auf Bühnen heimisch machen wollte, die als ernstere Kunstanstalten betrachtet werden wollen. Doch sollte auch das, was auf Dilettantenbühnen kommt, nicht nur die Form eines Dramas, sondern auch dramatische Form haben, da doch die Bühne nicht nur eine Kanzel für Herzensbildung, sondern auch, ja sogar vor allem eine Kathedra für Erziehung zum ästhetischen Empfinden sein muß. Wenn also der Volksdramatiker Dr. Kref auf Kosten des Ästhetischen Hauptgewicht auf das erstgenannte Moment legt, so tut er nicht gut daran. Psychologisch tiefe Charakterzeichnung darf man allerdings nicht von Stücken verlangen, deren Rollen von ungeschulten Landdilettanten verkörpert werden sollen, einseitig braucht sie jedoch nicht zu sein. Dr. Kref läßt die Bauernpersonen eine naturalistisch grobe Sprache führen, zeichnet sie jedoch diesem äußerlichen Naturalismus zum Troz einseitig, indem er an ihnen nur die Charakterlinie scharf hervorhebt, die er an seinen Personen ganz besonders braucht. Die weiblichen Charaktere sind immer in peius gezeichnet, man darf wohl sagen, absichtlich ins Böse tarifiziert, die Männer hingegen sind Mustergestalten von verständiger Einsicht und Güte. Die Handlung ist nur skizzenhaft gegeben und immerfort auf die zu erweisende Moral, in unserm Stücke auf den Satz zugespißt, daß der Mann das Haupt der Familie ist und es auch sein muß. Der einfache ljenische Aufbau läßt bedachte Ökonomie vermischen; der Monologe gibt es allzuvielen und allzulange, desgleichen der Dialoge, deren einer sich nahezu durch den ganzen zweiten Akt hindurchzieht. Kräftig, bodenständig, den Bauern abgelauscht ist die Sprache, der es nicht an trefflichen Wendungen mangelt. Hätte die Fabel eine vertieftere, dramatisch erschöpfendere Bearbeitung gefunden, so ergäbe dies, vorausgesetzt, daß die moralisierende Tendenz weiter zurückgeschoben würde, ein prächtiges Bild aus dem Leben unserer Bauern. Die Fabel ist in kurzem folgende: Ein wohlhabender Bauer hat drei Töchter. Die eine ist ein vollständiges Mannweib, das sich niemandem fügen will, dafür aber besser als zwei Männer auf Haus und Hof sieht; die andere ist eine arbeitsuntaugliche, egoistische Person, der nichts vornehm genug ist; die dritte ist als die am wenigsten mit Körperschönheiten ausgestattete eine Heuchlerin, die immer Religion und Moral und Kirche auf der Zunge führt, dabei aber je eher desto lieber unter die soviel geschmähte Haube springen möchte. Nun heiraten die beiden ersten und zeigen sich sofort bodbeinig, die Männer aber verstehen es, sie durch Güte, respektive durch Eingehen auf ihre Verschrobenheiten um das scharfe Ged heranzubekommen. Sobald die jungen Frauen einsehen, daß aus ihren Ehegesponsen allem Nadeau zum Troz keine Pantoffelhelden zu machen sind, ergeben sie sich; sogar das Mannweib läßt sich in der kürzesten Zeit kirre machen — und so finden sich alle im Wohlgefallen und garantierter Eintracht unter dem Transparente des oben angeführten Satzes vom Manne und dem Haupte in der Familie. Die dritte, „die frumme Maid“, geht hin und nimmt sich einen alten Witwer, „um auch des geheiligten Sakramentes teilhaftig zu werden“. Im Grund also die Komödie „wie man Frauen bändig“ auf unsere Dilettantenbühnen transplantiert. Von guter Wirkung sind die Hiebe, die der Autor trefflicher nach links und rechts austellt, insbesondere wenn er gegen die Frömmerei loszieht. Gut gegeben, muß das Stück seine Wirkung tun; man lacht und spottet der tarifizierten Gestalten und trägt ein gutes moralisches Samenkörnchen mit; das ästhetische Beetchen bleibt freilich unbesät. — Die Aufführung war im ganzen schwach, wobei freilich in Rechnung gezogen werden muß, daß die Trägerinnen der drei weiblichen Hauptrollen zum erstenmale mit größeren Partien betraut worden waren. Gut war Herr Pavsek als Bauernmutter, doch sprach er zu hastig und blieb deshalb wenig verständlich. Herr Kalav verlieh sich augenscheinlich zu sehr auf das, was man bei altgedienten Schauspielern Routine nennt, und spielte mehr für das Publikum als im Stück. Gut war Fräulein Kinsla als altgediente Magd; desgleichen verdient Fräulein Fanny Kalav als Mutter der heiratslustigen Töchter Anerkennung. Die übrigen wußten aus ihren Rollen nichts herauszuholen und verpaßten alle dankbareren Momente, weshalb der Eindruck ohne Farben verblieb. Die Inszenierung war sehr schön und stilgerecht durchgeführt; daß auch die Sprache stilgerecht und einheitlich gewesen wäre, kann nicht behauptet werden. Diese ästhetische Aufgabe der Theaterbühnen dürfte nicht so stiefmütterlich behandelt werden, weder hie, noch dort. Stilwidrig ist es jedoch, wenn sich unsere Bauern wie wohlgezogene Parlamentarier bei jeder Gelegenheit die Hand reichen oder sich gar umarmen. Im übrigen war das Stück — quoad vires — gut ausregiert und namentlich seitens der Damen rollensicher memoriert worden. — e.

— (Slovenisches Theater.) Schegarays dreiaktiges Drama „Wahnsinn oder Heiligkeit“ rollt ein gewaltiges psychologisches Problem von einem auf, der,

um ein von anderer Seite an der Gesellschaft, bzw. an der Verwandtschaft, begangenes Unrecht gutzumachen, vor den äußersten Konsequenzen nicht zurückzuckt und infolgedessen bei seiner nächsten Umgebung Zweifel wachruft, ob er ein Wahnsinniger oder ein Heiliger sei. Wahnsinnig ist dieser Don Lorenzo sicherlich nicht; nichtsdestoweniger übt er den Eindruck, als ob sein hyperfein entwickeltes Gerechtigkeitsgefühl hart an pathologische streifte. Er ist auch nicht unmöglich, nichtsdestoweniger ist er unwahrscheinlich. Er steht in einem Dilemma, aber dieses trägt den Stempel eines künstlich konstruierten Zwiespaltes, der freilich auch dem Dichter Gelegenheit bietet, groß konzipierte Szenen herbeizuführen, die namentlich gegen Ende in greller Beleuchtung das von Zweifeln und doch von einem unerbittlichen Entschlusse durchwühlte Innere des Helden zutage treten lassen. Es ist im ganzen ein eigenartiges Sujet mit romantischem Hintergrunde und scharf realistisch gezeichnetem Gefühlsleben, ein Gemisch von toten Punkten und von dahinstürmenden psychologischen Akzenten — ein ebenso zweiteiliges Drama, wie der Titel zweiteilig ist, was sich schon im ersten Akte in den beiden, scharf gegeneinander zutretenden Handlungen bemerkbar macht. Aus dieser Zweiteiligkeit resultiert denn auch zum Schlusse das geteilte Gefühl, daß man sich ein starkes, vollwertiges Drama angesehen, daß es aber trotzdem alle möglichen Alternativen und infolgedessen ein weites Feld von Betrachtungen und Erörterungen für und gegen eröffnet. Es ist vielleicht auch eine Folge dieser eigentümlichen Konstruktion, daß man sich von dem Zweifel befangen fühlt, ob der Hauptdarsteller, der des Lorenzo, seine Partie ganz im Sinne des Dichters zur Durchführung zu bringen vermag. Sie lag gestern in der Hand des Herrn Verovsek. Manchmal dachte es uns, als ob Lorenzo mit feiner, keinen Einspruch duldbender Haltung dargestellt werden müßte, an anderen Stellen wieder wäre uns ein von heftiger Depression zeugendes Spiel angemessener erschienen, weil es eben schwer ist, diesen die verschiedensten Nuancen aufweisenden Charakter festzuhalten. Das eine aber ist gewiß, daß Herr Verovsek seine Rolle besser hätte im Gedächtnis haben sollen und daß es ferner nicht anging, in den leidenschaftlichsten Ausbrüchen der Stimme eine Härte zu geben, die in ein breites Auflachen auszuklingen drohte. Herrn Verovsek liegen übrigens solche Rollen ziemlich fern, weil seine Stärke, wenn nicht ausschließlich, so doch zum größten Teile in der Gestaltung von großförmigen Banerntypen zu suchen ist. Sehr gut hielt er sich in den Schlussszenen, wo verschiedenes durch die natürliche Kraft der Empfindung wirkte. Frau Danilova spielte die Mutter Lorenzo's mit künstlerischer Routine und fand einige Töne, die auch über das unnatürliche philosophierende Getöse einer Sterbenden hinauszukommen vermochten. Den sonstigen Personen des Stückes fällt eine relativ nicht schwierige Arbeitsleistung zu. Frau Jovanova, die zum erstenmale in einer belangreichen Rolle auftrat, vermochte Lorenzo's Gattin mit Anstand zu verkörpern, wodurch die vorhandenen Mängel zumeist wettgemacht wurden; Frau Setrilova als Ines sprach und spielte ihren Part mit Verständnis und Gemüt; Frau Busekova gab die Herzogin mit Noblesse, Herr Simacek deren Sohn mit der entsprechenden Wärme. Der Arzt des Herrn Skrbinske und der Psychiater des Herrn Danilov fügten sich glatt ins Ensemble ein, so daß die Vorstellung in ihrer Gesamtheit, ohne glänzend zu sein, doch ein ziemlich abgerundetes Gefüge zeigte. — Der Besuch ließ zu wünschen übrig; der Beifall setzte namentlich nach dem zweiten Akte kräftig ein.

Kaiser Franz Joseph Jubiläumstheater. Gestern fand die Aufführung der Operette „Marquis Meyer“ von E. Engel, Musik von M. Janesch, statt. Die Handlung, welche im letzten Jahre der französischen Herrschaft spielt, ist vollständig gehalten, die Musik weist einschmeichelnde Melodien und prädelnde Tanzweisen auf. Am besten gefiel der erste Akt, der kräftig einschlug. Der Komponist wurde wiederholt gerufen und durch Widmung von Kränzen geehrt. Kapellmeister Herr Hager hatte ebenfalls für einen besonderen Hervorruf zu danken. Die trefflichen Darbietungen der Damen Violin, Lambauer und Falkenstein sowie der Herren Hildebrandt, Walderberg und Twerdy fanden verbiente Würdigung. Das Theater war ausverkauft. — Ein eingehender Bericht folgt.

Das Theaterpublikum in Sofia, in Agram und in Laibach. In einem Artikel der „Agramer Zeitung“ lesen wir, daß sich der Intendant des Agramer Landestheaters, Vladimir von Trescec-Branjski, der vor kurzem das königlich bulgarische Landestheater in Sofia besucht hatte, auf die Frage, wie er das Sofioter Theaterpublikum gefunden habe, folgendermaßen antwortete: „Das Sofioter Publikum ist einfach ideal. Novitäten können dort ruhig 15 bis 20 Mal in einer Saison aufgeführt werden. Stücke, die 4 bis 5 Mal gegeben werden, gelten im allgemeinen als durchgefallen. Außer an zwei Tagen wird täglich gespielt, in der Saison werden an 200 Vorstellungen gegeben, und mit sechs bis sieben Novitäten kommt die Intendanz ganz gut aus. Als ich den Herren erzählte, ich brauche in Agram 20 bis 24 Novitäten für eine Saison und müßte mit meinem Personal an 400 Vorstellungen absolvie-

ren, da fragten mich die Herren kopfschüttelnd und unglaublich dreinschauend, ob wir denn nicht schon alle den Verstand verloren hätten und wie denn die Künstler dieses Riesenmaterial an Rollen bewältigen könnten. Ich erwiderte darauf, es müsse auch so gehen; das Publikum fordere eben immer etwas Neues.“ — Diese Äußerung des Agramer Theaterintendanten ist auch für uns sehr interessant, denn bei uns stehen die Verhältnisse, was nämlich die Ansprüche des Theaterpublikums anbelangt, gar nicht anders als in Agram. Zur richtigen Beurteilung der Sofioter Theaterverhältnisse sei bemerkt, daß Sofia 102.000 Einwohner zählt, also nicht einmal dreimal so viel wie Laibach, daß somit die Theaterbesucher doch nicht so stark abwechseln können, daß vielmehr so ziemlich dieselben ein und dasselbe Stück zu wiederholtenmalen besuchen — offenbar mit Genuß. Bei uns jedoch steht es so, daß ein Drama von Weltruf in einer Saison kaum zweimal, in den seltensten Fällen dreimal gegeben werden kann, und wenn eine Oper sechsmal in der Saison zur Aufführung gelangt, so kann man von Wunderdingen reden. Die Aufführungen des Agramer Intendanten weisen Charakterunterschiede des Theaterpublikums hier und dort auf, die manches zu denken geben.

Dratoriumkonzerte der „Glasbena Matka“. Am 13., 14. und 17. März wird von der „Glasbena Matka“ in Laibach Pater Sattner's Marienatorium „Assumptio“ aufgeführt werden. Der Gesangschor geht unter Leitung des Herrn Musikdirektors Huba d mit allem Eifer ans Werk, um dem ersten slovenischen Dratorium einen durchschlagenden Erfolg zu sichern. Nicht weniger als 250 Sängern und Sänger werden an der Aufführung mitwirken. Sicherlich kann es als ein Beweis erfreulichen Aufschwunges angesehen werden, daß die „Glasbena Matka“ im 40. Jahre ihres Bestandes und im 21. Jahre ihrer Konzerttätigkeit imstande ist, ein so bedeutendes, gehaltvolles Werk ausschließlich mit heimischen Kräften zur Aufführung zu bringen.

„Die Adelsberger Grotte.“ Der Grottensekretär in Adelsberg, G. And. Perko, veröffentlicht im letzter erschienenen Hefte der Leipziger „Natur“, Zeitschrift der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft, einen längeren Artikel über die Adelsberger Grotte, dem fünf vorzüglich ausgeführte Abbildungen beigegeben sind. So wird das Interesse für unser Naturwunder in immer weitere Kreise getragen.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Demonstrationen in Agram.

Budapest, 27. Februar. Das Ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet aus Agram: Infolge der jüngsten Ausschreitungen wurde den Boulevardblättern „Male Novine“, „Novosti“ und „Privatske Novosti“, die sich einer verheerenden Schreibweise bedienten, das Kolportagerrecht entzogen. Die Folge davon war, daß es gestern abends und in der Nacht abermals an der Peripherie der Stadt zu Ausschreitungen gekommen ist, die indessen vom ausgerückten Militär sofort unterdrückt wurden. Heute um halb 6 Uhr früh zertrümmerten einige junge Leute in der Annahme, daß die Gebäude der Betriebsleitung der Staatsbahnen zu dieser Stunde nicht bewacht werden, durch Steinwürfe einige Fensterscheiben des genannten Gebäudes. Sämtliche Demonstranten wurden verhaftet.

Der italienisch-türkische Krieg.

Konstantinopel, 27. Februar. Amtlichen Nachrichten zufolge wurden bei dem Bombardement von Beirut 58 Personen getötet, und zwar 2 Marineoffiziere, 20 Matrosen und 36 Privatpersonen. Verwundet wurden 56 Personen, darunter ein Russe.

Konstantinopel, 27. Februar. Den Blättern zufolge hat der Protest der Pforte gegen die Eröffnung des Bombardements auf die türkischen Fahrzeuge in Beirut, ohne den Ablauf der gewählten Frist abzuwarten, bei den Mächten günstige Aufnahme gefunden. Der französische Botschafter in Rom sei noch vor dem unternommenen türkischen Schritt beauftragt worden, die Aufmerksamkeit Italiens auf diesen Umstand zu lenken.

Konstantinopel, 27. Februar. Die Pforte hat ihre Botschafter beauftragt, den Großmächten in kategorischer Weise zu erklären, daß jede Verständigung über den Frieden auf Grundlage des italienischen Dekretes unmöglich sei.

Paris, 27. Februar. Eine Note der „Agence Havas“ besagt: Einige Blätter haben behauptet, die französische Regierung sowie die beiden anderen Mächte der Tripelallianz seien geneigt, unter der Voraussetzung, daß sich die Regierungen in Berlin und Wien ihren Schritten anschließen, bei der Pforte energisch einzuwirken, um die Zurückziehung der ottomanischen Truppen aus Tripolitanien und die Beendigung der Feindseligkeiten zwischen Italien und der Türkei durchzusetzen. Wir glauben zu wissen, daß die Regierung der französischen Republik bereit ist, sich jeder gemeinsamen

Aktion der Mächte bei der einen wie bei der anderen der kriegführenden Mächte anzuschließen, welche die Ausfindigmachung der Grundlagen einer Vermittlung für die Abschließung des Friedens bezweckt.

Konstantinopel, 27. Februar. Nach einer beim Kriegsministerium eingelangten Depesche rückte am 23. d. eine italienische Kolonne, bestehend aus vier Bataillonen Infanterie, einer Abteilung Kavallerie und drei Batterien Artillerie, vor, um Zamzur zu besetzen, mußte sich jedoch vor dem heftigen Feuer der Türken und Araber zurückziehen. Auf türkischer Seite wurden zwei Mann verwundet. Die Verluste der Italiener sind unbekannt.

Prozeß Maczoch.

Graz, 27. Februar. Heute vormittags hat der Mordprozeß gegen den Klosterbruder Maczoch und Genossen begonnen.

Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 28. Februar. Unmittelbar nach Schluß der gestrigen Gemeinderatssitzung nach 11 Uhr abends gab ein Galeriebesucher aus einer Pistole oder einer ähnlichen Schusswaffe rasch hintereinander mehrere Schüsse ab, die im Saale große Aufregung hervorriefen. Der Mann wurde festgenommen. Es ist dies der 32jährige, aus dem Ebnburger Komitat gebürtige Straßenbahnkondukteur Josef Bauer, der durch seine Handlung eine Urgenz einer Eingabe an die Gemeinde bezweckte.

Salonichi, 28. Februar. Der Vah wurde von der Regierung verständigt, daß sich die Ausweisungsmäßregel gegen italienische Staatsangehörige nur auf den lyrischen Sandtschal beziehe, wo eine große Aufregung gegen die Italiener herrscht. Sollten italienische Kriegsschiffe auch gegen andere Küsten oder Inseln eine Aktion unternehmen, so wird die Ausweisungsmäßregel selbstverständlich auch auf diese Gebiete ausgedehnt werden.

Konstantinopel, 28. Februar. Ein außerordentlicher Ministerrat beschloß, die Ausweisung der italienischen Staatsangehörigen auch auf die im Gebiete des Libanon wohnenden Italiener auszudehnen.

Konstantinopel, 28. Februar. Wie verlautet, soll der Minister des Äußern beim gestrigen diplomatischen Empfange erklärt haben, die Türkei werde jeder PreSSION der Mächte auf Einstellung der Feindseligkeiten Widerstand leisten. Ein Nachgeben auf eine solche PreSSION würde einen Volksaufstand zur Folge haben. Die Mächte sollten vielmehr in Rom eine solche Aktion verjagen.

London, 28. Februar. Es haben weitere 32.000 Arbeiter in Mittelengland die Arbeit niedergelegt entgegen der Aufforderung der Arbeiterführer, die Arbeiten bis Ende d. M. fortzusetzen.

London, 28. Februar. Gestern um 7 Uhr abends fand eine Besprechung der Vertreter des beratenden Ausschusses der Grubenbesitzer und der Arbeiterschaft statt. Die Beratungen werden heute fortgesetzt werden.

Newyork, 28. Februar. Einer Depesche aus El Paso zufolge haben die Aufständischen Juarez in Besitz genommen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngrises, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerharnruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.

Wirksames Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffektionen.

Harntreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und diätetisches Getränk ersten Ranges.



Nehmen Sie,

wenn Sie verschluckt, heiser, verschleimt sind und schwer atmen, Feller's Fluid m. d. M. „Eisfluß“. Halsweh, Seitenstechen u. von seiner heilenden, hustenstillenden, erfrischenden Wirkung. Probedosend 5 Kronen, 2 Dugend 8 Kronen 60 Feller franko. Erzeuger nur Apotheker E. B. Feller in Stubica, Esaplay Nr. 289 (Kroatien).

Wir überzeugen uns selbst bei Nieren- und Brustschmerzen. Wir überzeugen uns selbst bei Nieren- und Brustschmerzen. Wir überzeugen uns selbst bei Nieren- und Brustschmerzen. Erzeuger nur (543) 11-2

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Adler Dr. Otto, Mangelhafte Geschlechtsempfindung des Weibes, K 7,20; Alt Theodor, Die Herabwertung der deutschen Kunst durch die Parteigänger des Impressionismus, K 10,20; Altmann Gottfried, Dr. Elisabeth, Jahrbuch der Frauenbewegung 1912, geb. K 3,60; Arrhenius Svante, Das Weltall, K 1,20; Banfen Hans, Tiefbohrwesen, geb. K 19,20; Baumkarl Dr. Anton, Die christlichen Literaturen des Orients, I, geb. K —,96, II, geb. K —,96; Biechle M., Anleitung zur Prüfung der Arzneimittel, geb. K 7,92; Brechms Tierleben, in neuer Bearbeitung, Bb. VI, VII und VIII, geb. je K 14,40; Beime Dr. Theodor, Christliche Römerrunde in Carnuntum, 8. Heft, K 1,40; Döberlein H., Baufach, Verhandlungen der deutschen Gesellschaft für Gynäkologie, XIV. Versammlung, K 28,40; Ehrlich Prof. Dr. Felix, über die Bedeutung des Eiweißstoffwechsels für die Lebensvorgänge in der Pflanzenwelt: Angeli-Florenz Prof. Dr. A., Neue Studien in der Indol- und Pyrrolgruppe, K 1,44; Engel Sigmund, Grundfragen des Kinderschutzes, K 6,—; Engler Prof. Dr. C., über Zerfallprozesse in der Natur, K 1,60; Fabre J. H., Der Sternenhimmel, geb. K 5,76; Freitag Fr., Hilfsbuch für den Maschinenbau, geb. K 12,—; Gruber M. von und Rüdiger E., Fortpflanzung, Vererbung, Rassenhygiene, K 3,60; Harwich Dr. C., Die menschlichen Genußmittel, ihre Herkunft, Verbreitung, Geschichte, Bestandteile, Anwendung und Wirkung, K 33,60; Hofmann Th., Neue Philosophie, K 1,20; Hoppe Edmund, Mathematik und Astronomie im klassischen Altertum, K 8,40; Kassian Said Dr. B., Die Befestigung des Bistums Brigen in der Zeit von 1250 bis 1376, K 7,20; Kossowicz Dr. Alexander, Einführung in die Photologie der Genußmittel und die Gärungsphysiologie, K 7,20; Kunst und Kunsthandwerk, Monatschrift, XIV, 1, in Enveloppe, K 2,40; Jahrbuch der Fürsorge, V. Jahrg. 1911, K 7,20; Lehmann Paul, Johannes Sigardus und die von ihm benützten Bibliotheken und Handschriften. Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters, IV, 1, K 12,—.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Mit 1. März 1912

beginnt ein neues Abonnement auf die Laibacher Zeitung.

Die Pränumerationsbedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung: für Laibach, abgeholt:
 ganzjährig . . . 30 K — h ganzjährig . . . 22 K — h
 halbjährig . . . 15 „ — „ halbjährig . . . 11 „ — „
 vierteljährig . . . 7 „ 50 „ vierteljährig . . . 5 „ 50 „
 monatlich . . . 2 „ 50 „ monatlich . . . 1 „ 85 „

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen mehr.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die „Laib. Zeitung“ stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da sonst die Zusendung ohne weiteres eingestellt wird. An jedem Samstag ist der ganzen Auflage unseres Blattes ein „**Illustriertes Unterhaltungsblatt**“, achtseitig, ohne Änderung der Bezugsbedingungen, angehängt, worauf wir die P. T. Leser besonders aufmerksam machen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306-2 m. Mittl. Luftdruck 736-0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
27.	2 U. N.	742-8	12-1	D. mäßig	teilw. bew.	
	9 U. Ab.	743-1	8-4	windstill	heiter	
28.	7 U. F.	744-1	0-8	NW. schwach	Nebel	0-0

Das Tagesmittel der gefrigen Temperatur beträgt 7-4°, Normale 1-0°.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'

Aufzeichnungen:

Februar	Seehöhe	Beginn des ersten Vorläufers	Beginn des zweiten Vorläufers	Ende der Hauptbewegung	Morgnum (Ausgang) in mm	Ende der Aufzeichnungen	Instrument
	km	h m s	h m s	h m s	h m s	h m	

Laibach:

26.	bei 700	21 34 16	21 35 31	21 36 17	21 37 06 (58)	21 47	L
26.	bei 700	21 54 22	—	—	21 56 47 (3)	22 01	L

Pola:

26.	1000	21 34 30	21 36 11	—	21 36 41 (8)	21 44	V
-----	------	----------	----------	---	--------------	-------	---

Sarajewo:

26.	400	21 33 40	—	—	21 34 50 (40)	21 39	V
26.	400	21 53 40	—	—	21 54 50 (2)	21 56	V

Belgrad:

26.	bei 310	21 33 29	21 34 03	—	21 34 58 (66)	21 53	L
-----	---------	----------	----------	---	---------------	-------	---

Am 21. Februar um 6 Uhr 30 Minuten Nachbenaufzeichnung in Varent und Milet; am 25. Februar um 4 Uhr Fernbenaufzeichnung in Rocco di Papa.

Bebenberichte: Am 25. Februar um 0 Uhr 15 Minuten Erdstoß V. Grades in Meßina, aufgezeichnet in Mineo. Bodennunruhe: Mäßig stark.

Antennenstörungen: Am 27. Februar um 20 Uhr III 3***. Am 28. Februar um 7 Uhr 15 Min. II 1.

Funkenprüche: Am 27. Februar um 20 Uhr et.

* Es bedeuten: E = dreifaches Horizontalschlagen von Liebes-Geleit, V = Mikrofismograph Vicentin, W = Wiedert-Pendel, L = Ludmann-Pendel.

*** Häufigkeit der Störungen: I «sehr selten» jede 15. bis 30. Minute; II «selten» jede 4. bis 10. Minute; III «häufig» jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV «sehr häufig» jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V «fortdauernd» fast jede Sekunde; VI «ununterbrochen» zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säulen im Hörtelefon.

Stärke der Störungen: 1 «sehr schwach», 2 «schwach», 3 «mäßig stark», 4 «stark», 5 «sehr stark».

† Lautstärke der Funkenprüche: a «kaum bemerkbar», b «sehr schwach», c «schwach», d «deutlich», e «kräftig», f «sehr kräftig».

Wien, 27. Februar. Wettervorhersage für den 28. Februar: für Steiermark, Krain und Krain: Wechselnd wolfig, unbestimmt, etwas wärmer, westliche mäßige Binde. Für Triest: Trübe, unbestimmt, milde, nördliche mäßige Binde. Für Ungarn: Veränderliches Wetter zu erwarten, sporadisch Niederschläge, später Temperaturabnahme.



Emser Wasser
 Heilbewährt bei Katarrhen, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magen-säure, Influenza u. Folgezustände.
 Überall erhältlich in Apotheken, Drogerien und Mineralwasser-Handlungen.

Hauptdepot: Michael Kastner, Laibach. (4041) 39-26

LAIBACHER BICYCLE-KLUB.

Einladung

zu der

Mittwoch den 28. Februar 1912

abends 8 Uhr im Kasino-Klubzimmer

stattfindenden

XXVII. ordentlichen Jahreshauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Berichte.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Allfällige Anträge.

Im Falle der Beschlussfähigkeit dieser Hauptversammlung findet um 9 Uhr eine zweite Hauptversammlung statt, welche ohne Rücksicht auf die Anzahl der Erschienenen beschlussfähig ist.

All Heil!

Der Vorstand.



Matild-Quelle

das reinste und wertvollste alkalische Sauerwasser, ist ein sicheres Mittel bei überflüssiger Säurebildung, bei Erkrankung der Atmungs- und Verdauungsorgane, bei Leber- und Nierenkrankheiten. (4806) 8—7

Das Wasser eignet sich vorzüglich zum Mischen mit Wein.

Generalvertreter für Krain:

Franz Schantel, Laibach, Franziskanergasse
 Lager im „I. Laibacher öffentlichen Lagerhause, Krisper-Tomazič, Gesellschaft m. b. H.“

Hausnäherin zur Ausbesserung der Wäsche und Umändern der Kleider empfiehlt sich.

Anfrage: Poljanstraße Nr. 13 beim Hausmeister.

Aktienkapital:
150,000.000 Kronen.

Kauf, Verkauf und Bezeichnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe
in Laibach
 (1750)

Reserven:
95,000.000 Kronen.

Escompte von Wechseln u. Devisen; Gold-einlagen geg. Einlagsbücher u. im Konto-Korrent; Militär-Heimatskationen etc.

Franz-Josef-Straße Nr. 9.

Kurse an der Wiener Börse vom 27. Februar 1912.

Einheit, Rente	Allg. Staatsschuld.		Schlußkurs		Schlußkurs		Schlußkurs		Schlußkurs		Schlußkurs		Schlußkurs	
	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
(Mai-Nov.) p. K. 4 1/2	80 06	80 26	101 96	102 96	90 60	91 60	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76
(Jän.-Juli) p. U. 4	90 06	90 26	101 96	102 96	90 60	91 60	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76
p. A. 4	90 06	90 26	101 96	102 96	90 60	91 60	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76
p. W. Not. F. h. Aug. p. K. 4 1/2	90 06	90 26	101 96	102 96	90 60	91 60	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76
p. A. 4 1/2	90 06	90 26	101 96	102 96	90 60	91 60	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76
Silb.-Apr.-Okt. p. K. 4 1/2	90 06	90 26	101 96	102 96	90 60	91 60	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76
p. A. 4 1/2	90 06	90 26	101 96	102 96	90 60	91 60	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76
Lose v. J. 1860 zu 500 fl. W. 4	167 1/2	168 1/2	101 96	102 96	90 60	91 60	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76
Lose v. J. 1860 zu 100 fl. W. 4	42 1/2	44 1/2	101 96	102 96	90 60	91 60	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76
Lose v. J. 1864 zu 100 fl. W. 4	61 1/2	62 1/2	101 96	102 96	90 60	91 60	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76
Lose v. J. 1864 zu 500 fl. W. 4	309 1/2	315 1/2	101 96	102 96	90 60	91 60	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76
St.-Domän.-Pf. 120 fl. 300 F. 5	269 1/2	280 1/2	101 96	102 96	90 60	91 60	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76
Oesterr. Staatsschuld.														
Oest. Staats-Schatzsch. str. K. 4	100 1/2	100 1/2	101 96	102 96	90 60	91 60	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76
Oest. Goldsch. str. Gold Kass. 4	113 1/2	114 1/2	101 96	102 96	90 60	91 60	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76
p. Arrgt. 4	113 1/2	114 1/2	101 96	102 96	90 60	91 60	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76
Oest. Rente i. K.-W. str. p. K. 4	90 06	90 26	101 96	102 96	90 60	91 60	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76
p. U. 4	90 06	90 26	101 96	102 96	90 60	91 60	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76
Oest. Rente i. K.-W. steuerfr. (1912) p. K. 4	90 06	90 26	101 96	102 96	90 60	91 60	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76
Oest. Rente i. K.-W. steuerfr. (1912) p. U. 4	90 06	90 26	101 96	102 96	90 60	91 60	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76
Oest. Invest.-Rent. str. p. K. 3 1/2	78 70	79 30	101 96	102 96	90 60	91 60	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76
Franz. Josef. i. Silb. (d. S.) 5 1/2	112 1/2	113 1/2	101 96	102 96	90 60	91 60	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76
Galiz. Karl Ludwig. (d. St.) 4	90 06	91 06	101 96	102 96	90 60	91 60	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76	92 76	93 76
Nordwb. „														

Ausweis über den Stand der Tierschäden in Krain für die Zeit vom 17. bis zum 24. Februar 1912.

Es herrscht:

die Maul- und Klauenseuche im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Weissenfels (1 Geh.);
der Milzbrand im Bezirke Laibach (1 Geh.);
der Bläschenauschlag im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Schwarzenbach (1 Geh.);
die Räude im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Grafenbrunn (2 Geh.);
die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Soče (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Döbernitz (2 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Gradac (1 Geh.), Podzemel (5 Geh.);
der Rotlauf der Schweine im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Witterdorf (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Töplitz (1 Geh.).

Erlöschten:

die Schweinepest im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Seisenberg (1 Geh.);
der Rotlauf der Schweine im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Slap (1 Geh.).

A. k. Landesregierung für Krain
Laibach, am 24. Februar 1912.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 25. Februar. Ihre Excellenz v. Reinitz-Balm, k. u. k. Feldmarschallleutnant Gattin, Görz. — Baron Apfalter, k. u. k. Kammerer, Kreuz bei Stein. — Bauer, Fabrikant; Stöger, Kfz., Wien. — Löwenstein, Kfz., Zalaegerszeg. — Eisenhöhl, Kfz., Linz. — Kepnik, Kfz., Bruck a. d. Mur. — Derencin, Kfz., Fiume. — Barta, Kfz., Glinzko. — Kruschewski, Kfz., Sana. — Sant, Kfz., Budapest. — Solzer, Kfz.; Peres, Kfz., Graz. — Apolonio, Kfz., i. Gemahlin, Capodistria. — Rosenstock, Kfz.; Bonetti, Ingenieur; Jasbik, Privat, Trieste. — Mulley, Privat, Oberlaibach. — Medik, Besitzer, Viefitz. — Koritnik, Pfarrer, Blofe.

Grand Hotel Union.

Am 26. Februar. Dr. Selt, Advokat, Görz. — Egidnez, Geometer, Marburg. — Stöping, Apotheker; Sem, Ingenieur; Schubert, Inspektor; Kolb, Korn, Brenner, Grünwald, Leichmann, Zeh, Popper, Kohn, Vogel, Hohlweg, Kufel, Bernhardt, Augenfeld, Zimmerman, Kfz., Wien. — Barbo, Pfarrer, Födnig. — Sefovanić, Cerne, Gasthofbesitzer, Belbes. — Glas, Holzhandler, Agram. — Wambrecht, Profurist, Trieste. — Bäl, Bankdirektor, Fiume. — Ofet, Kfz., Franz. — Karera, Oberingenieur, Raab. — Kardos, Kfz., Budapest. — Rosenberg, Brancic, Kfz., Graz.

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

125. Borst. Vogenabonn. unger. Sperritz-Abonn. ger. Nr. 49.

Morgen Donnerstag den 29. Februar

Marquis Mehr

Operette in drei Akten von E. Engert.

Anfang um 7/8 Uhr.

Ende 10 Uhr.

Nettes Zimmer

streng separiert, möbliert oder unmöbliert,
wird in Unter-Siška von einem Beamten
per sofort zu mieten gesucht.

Zuschriften unter „Nettes Zimmer“
(790) hauptpostlagernd Laibach. 2—1

Mit 1. März ist ein großes, möbliertes

Monatzimmer

Knaflgasse Nr. 4, I. Stock rechts

(602) zu vermieten. 2

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 48.

Mittwoch den 28. Februar 1912.

(761) 3—3

St. 109.

Razpis.

Na c. kr. drž. realki v Idriji se odda
previdoma za II. polletje tekočega šolskega
leta suplentsko mesto za zgodovino in zem-
ljepis s slovenskim in nemškim učnim je-
zikom.

Prošnje naj se pošljejo ravnateljstvu vsaj
do 29. februarja 1912.

Ravnateljstvo c. kr. državne realke v Idriji
dne 22. februarja 1912.

3. 109.

Konkursauschreibung.

An der I. I. Staatsrealschule in Idria ist
eine Supplentenstelle für Geographie und Ge-
schichte mit slovenischer und deutscher Unterrichts-
sprache vorausichtlich für die Dauer des II.
Semesters des laufenden Schuljahres zu besetzen.
Gesuche sind bis spätestens

29. Februar 1912

bei der Direktion einzubringen.

Direktion der I. I. Staatsrealschule in Idria
am 22. Februar 1912.

(787)

3. 561/Präf.

Konkursauschreibung.

Bezirksförstertechnikerstelle

im forsttechnischen Dienste der politischen Ver-
waltung in Krain mit dem Amtsitze in
Adelsberg ist zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben nebst dem
Nachweise über die im § 6, Abs. 1, der
Ministerialverordnung vom 1. November 1895,
R. G. Bl. Nr. 165, vorgeschriebenen Quali-
fikationen, auch jenen der vollen Kenntnis
beider Landessprachen zu erbringen.

Die Bewerbungsgesuche sind im Dienst-
wege bis zum

15. März 1912

hieramts einzubringen.

R. I. Landesprüfungsamt für Krain.
Laibach, am 24. Februar 1912.

(732) 3—2

3. 619.

Konkursauschreibung.

An der zweiklassigen Volksschule in Prem
ist die Oberlehrerstelle definitiv zu besetzen.

Die gehörig instruierten Gesuche um diese
Stelle sind im vorgeschriebenen Wege
bis 23. März 1912

hieramts einzubringen.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste
noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben
durch ein staatsärztliches Zeugnis den
Nachweis zu erbringen, daß sie die volle phy-
sische Eignung für den Schuldienst besitzen.
R. I. Bezirkslehreramt Adelsberg, am 22. Fe-
bruar 1912.

(782) 3—1

T 29/11/4

Amortisierung.

Auf Ansuchen des Mag. Seiner,
Kaufmannes in Reichenburg, Schützen-
gasse Nr. 17, wird das Verfahren zur
Amortisierung des nachstehenden dem
Gesuchsteller angeblich in Verlust gera-
tenen verlosbaren Laibacher Loses
Nr. 32.848 im Betrage von 40 K ein-
geleitet.

Der Inhaber dieses Wertpapiers
wird daher aufgefordert, seine Rechte

geltend zu machen, widrigens das besagte
Los nach Verlauf von

1 Jahr 6 Wochen und 3 Tagen
von dem nach Maßgabe der Ziehung
eintretenden Zahlungstage, beziehungs-
weise Gewinnerhebungstage an gerech-
net, für unwirksam erklärt würde. So-
bald das Wertpapier durch Verlosung
zur Rückzahlung bestimmt sein sollte, hat
dies der Antragsteller dem Gerichte an-
zuzeigen.

R. I. Landesgericht Laibach, Abt. III.,
am 22. Februar 1912.

(774)

E 537/11

6

Dražbeni oklic.

Po zahtevanju Franc Levstka iz
Mal. Lašč štev. 27 in Posojilnice v
Dobrepolju bo dne

1. aprila 1912.

dopoldne ob 10. in 11. uri, pri spodaj
oznamenjeni sodnji, v izbi štev. 4
dražba posestva a) vl. št. 94 kat. obč.
Ulaka, obstoječega iz hiše in drugega
gospodarskega poslojja, več njiv,
vrtov, pašnikov, travnikov in gozdov;
b) vl. št. 61 kat. obč. Ulaka, obstoje-
čega iz več njiv in travnikov s pri-
tiklino vred, ki sestoji ad a) iz raz-
nega gospodarskega orodja.

Nepremičninama, ki ju je prodati
na dražbi, je določena vrednost ad
a) na 7120 K, ad b) na 2600 K, pri-
tiklinam ad a) na 32 K 70 v.

Najmanjši ponudek znaša ad a)
4769 K, ad b) 1734 K; pod tem
zneskom se ne prodaje.

Dražbeni pogoji, ki se obenem
odobrijo, in listine, ki se tičejo nepre-
mičnine (zemljiško-knjižni izpisek, hi-
potekarni izpisek, izpisek iz katastra,
cenitvene zapisnike i. t. d.) smejo
tisti, ki žele kupiti, pregledati pri
spodaj oznamenjeni sodnji, v izbi
št. 4, med opravljenimi urami.

Pravice, katere bi ne pripuščale
dražbe, je oglašiti pri sodnji naj-
pozneje v dražbenem obroku pred
začetkom dražbe, ker bi se sicer ne
mogle uveljavljati glede nepremičnine
same.

O nadaljnjih dogodkih dražbenega
postopanja se obvestijo osebe, katere
imajo sedaj na nepremičninah pravice
ali bremena ali jih zadobe v teku
dražbenega postopanja, tedaj samo z
nabitkom pri sodnji, kadar niti ne
stanujejo v okolišu spodaj ozname-
njene sodnije, niti ne imenujejo tej
v sodnem kraju stanujočega po-
oblaščenca za vročbe.

C. kr. okrajna sodnija Vel. Lašče,
odd. II., dne 24. svečana 1912.

(785)

E 1088/10

49

Dražbeni oklic.

Pri podpisnem sodišču se bo dne

18. aprila 1912,

ob 9. uri dopoldne, vršila na licu mesta v Zagoricih, dražba zemljišč vlož.
št. 137 kat. obč. Želeče in vlož. št. 111 kat. obč. Ribno s pritiklino vred, ki
sestoji iz konja, 2 krav, slamoreznice, čistilnice, gepeljna, sena, potrebne
konjske oprave, poljskega orodja in hišne oprave.

Oba zemljišča se bosta parceloma prodala, vendar z utesnitvijo, da
se skupaj prodajo:

a) parcele št. 39, 40, 41, 42/1 in 42/2 kat. obč. Želeče s vso pri-
tiklino vred;

b) parceli št. 413 in 414 kat. obč. Želeče;

c) parceli št. 1174/39 in 1174/40 kat. obč. Selo.

Cenilne vrednosti, varščine in najmanjši ponudki se določajo takole:

Parcela št.	Davčna občina	Kultura	Cenilna vrednost		Varščina		Najmanjši ponudek	
			K	h	K	h	K	h
39	Želeče	Hiša št. 2 s hle- vom, šupo in dru- gim poslojjem in s posestnimi in vžitimi pravi- cami do zemljišča vl. št. 166/40	15000	—	—	—	—	—
40	"	travnik s kozolcem	2876	—	7807	27	39914	30
41	"	njiva	16616	—	—	—	—	—
42/1	"	travnik	1612	—	—	—	—	—
42/2	"	hiša št. 42 z mes- nico, verandami, kegljiščem in pralnico	36600	—	—	—	—	—
413	"	ter s pritiklino njiva	4881	65	—	—	—	—
414	"	"	179	10	39	71	264	70
193	"	"	217	95	15	57	103	80
215	"	"	155	70	20	45	136	30
263	"	travnik	204	45	28	—	186	70
123/1	"	"	280	05	159	30	1062	—
124	"	"	1593	—	308	60	2057	32
217	"	njiva	3086	—	53	69	357	90
410	"	"	536	85	20	39	135	94
493	"	"	203	90	87	45	583	00
224	"	"	874	50	37	38	249	20
238	"	"	373	80	6	81	45	36
216	"	"	68	05	13	55	90	30
1057	"	"	135	45	4	41	29	36
1174/39	Selo	gozd	44	05	37	18	247	88
1174/40	"	"	155	10	—	—	—	—
388	"	"	216	72	53	12	354	10
464/25	Rečica	pašnik	531	16	2	62	17	48
232	Bled	njiva	26	22	93	—	620	—
1342/41	Ribno	pašnik	930	—	11	12	74	10
451	"	njiva	111	15	13	94	92	94
452	"	"	139	40	17	96	115	66
453/1	"	travnik	179	50	59	41	396	06
			594	10	—	—	—	—

Konečno se bo izklicalo še celo zemljišče skupaj za skupno svoto
vseh najmanjših ponudkov in bo kot varščina za ta slučaj založiti deseti
del skupne svote vseh najmanjših ponudkov.

C. kr. okrajno sodišče v Radovljici, oddelek II.,

dne 21. februarja 1912.